

einblick

Ausgabe
02/2016

Caritasverband wird 50 Jahre
Vorbereitungen haben begonnen

Migrationsberatung
Neue Herausforderungen

Pflegestärkungsgesetz II
Aktuelle Entwicklungen in der Leistungserbringung

Caritasverband
Kleve e.V.



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

heute überreichen wir Ihnen die zweite Ausgabe unseres einblicks. Während die jeweils im Frühjahr erscheinenden Ausgaben den Bericht über das abgelaufene Jahr in den Vordergrund stellen, wollen wir Ihnen in der Herbstausgabe aktuelle Themen aus dem gesamten Verbandsbereich und den Tochterunternehmen Caritas Altenhilfe St. Martinus und PALETTE präsentieren. Hier ist dann auch mehr Raum für Geschichten oder Eindrücke aus den verschiedenen Bereichen. Oder wir geben Ihnen über eine Fotoserie einen „Einblick“ in eine Veranstaltung wie den Jahresempfang oder in eine Urlaubsreise einer Wohngruppe der „Münze“.

Zurück zum Jahresempfang: Wie in den vergangenen Jahren war das Caritas-Jahresthema auch das Thema unseres Empfangs. Viele Caritas-Veranstaltungen zum Jahresthema „Mach dich stark für Generationengerechtigkeit“ waren stark beeinflusst oder vielleicht sogar überlagert vom Thema Flüchtlingspolitik. Wir sind beim Thema geblieben und haben uns (fast) ausschließlich aus verschiedenen Perspektiven zur „Generationengerechtigkeit“ positioniert. Hauptredner war der ehemalige NRW-Finanzminister Dr. Helmut Linssen aus Issum. Als Finanzminister war Dr. Linssen bereits der Generationengerechtigkeit besonders verpflichtet, denn die Haushaltspolitik ist ein wichtiger Aspekt bei der Generationengerechtigkeit. Und manchmal entscheidet sich die Politik vielleicht eher für den kurzfristigen Wahlerfolg und nimmt dabei negative Folgen für spätere Generationen in Kauf. Um dies vielleicht zu vermeiden, hat Dr. Linssen daher auch den Vorschlag aufgegriffen, die Kinder und Jugendlichen bei Wahlen zu beteiligen, zum Beispiel durch ein „Stellvertreterwahlrecht“ oder „Familienwahlrecht“. Hier dürfen dann Eltern stellvertretend für ihre Kinder wählen, in der Regel mit 0,5 Stimmen je Kind und Elternteil. Dies wird bereits in einigen Pfarrgemeinden bei den Wahlen zu den Pfarreiräten so praktiziert. Die katholische Kirche als Vorbild für die Politik? Das ist doch eine interessante Idee. Damit sich Politik stärker auf die notwendigen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ausrichtet und damit mehr für eine Generationengerechtigkeit tut, wäre ein solcher Schritt vielleicht zielführend.

Impressum

V. i. S. d. P.: Rainer Borsch, Verena Rohde

Wir danken:

Gerd Engler, Norbert Gerding, Martina Hoferichter, Karl-Heinz Hüttermann, Alexia Meyer, Helmut van Kempfen und allen Mitarbeitenden, die an dieser Ausgabe mitgewirkt haben.



Am Tag unseres Jahresempfangs hat sich Großbritannien für einen Austritt aus der EU entschieden. Wie die Analysen später gezeigt haben, hat die ältere Generation dieses Ergebnis des Volksentscheids wesentlich beeinflusst. Die jüngeren Wähler haben sich mit deutlicher Mehrheit für einen Verbleib in der EU und damit wohl auch für eine sicherere Zukunft entschieden. Wäre das Ergebnis in Großbritannien mit einem Familienwahlrecht anders ausgefallen? Hat die ältere Generation damit die Zukunftsaussichten der jungen Generation deutlich verschlechtert? Zu beiden Fragen: vermutlich ja. Also, lassen Sie uns doch weiter über die Ansätze eines Familienwahlrechts oder über vergleichbare Alternativen diskutieren.

In diesem Sinne grüße ich Sie ganz herzlich.

Ihr

Rainer Borsch

Herausgeber:
Caritasverband Kleve e.V.
Hoffmannallee 70
47533 Kleve

Tel.: 02821 7209-0
Fax: 02821 7209-290
info@caritas-kleve.de
www.caritas-kleve.de



Inhalt

Vorstand

Generationengerechtigkeit beim Jahresempfang gefordert	4
Delegiertenversammlung und Wahl des Caritasrates	5
Neues Mitglied im Caritasrat: Franz Kulka	6
Caritasverband wird 50 Jahre alt	6
Interview mit Ulrich Bergmann	7
Ziel erreicht – Examen in der Tasche!	8
Mehr Jugendliche im Kreis Kleve ohne Schulabschluss	9

Soziale Hilfen

Schulden machen krank	10
Polnische Übersetzerin unterstützt Beratungsteam	11
Sport verbindet: Integration beim Klever Radrennen	12
Schuldner- und Insolvenzberatung mit neuer Leitung	13
Neue Herausforderungen für die Migrationsberatung	14-15
Arbeitslosenzentrum jetzt auch in Kleve	16
Q-Base - Suchtberatung mitten im Geschehen	17

Caritas aktiv

Mentoren: Eine besondere Hilfe für viele Flüchtlinge	18
Mina Karam unterstützt Beraterteam	19
Urlaub mit der Caritas	20-21
Caritas-Sonntag im Jahr der Barmherzigkeit	22

Pflege & Gesundheit

Aktuelle Entwicklungen in der Leistungserbringung	23
Spezialisierte ambulante Palliativpflege (SAPV)	24
Mobile Datenerfassung in der Ambulanten Pflege	25
Stabübergabe beim Essen auf Rädern	25
Hausnotruf-Mitarbeiter halten sich auf dem Laufenden	26
Neues Zuhause für die Mobile Pflege Emmerich	26
Kalkar in Blüte: Zum ersten Mal dabei	27
Netzwerk Demenz: Festschmaus zum 10-Jährigen	27
Sag' beim Abschied leise Servus	28
Update: Wohnen am Hopfenweg	28
5. Tanzveranstaltung für Senioren	29

Jugend & Familie

Gut angekommen mit Unterstützung	30
Marburger Konzentrationstraining für Jugendliche	31
Ferienprogramm der St. Markus Grundschule	32
Neu: Fachdienst Schule	33
Dritte Gruppe im Familienzentrum Zaubernstern	34
Reform des SGB VIII - Die große Lösung?!	34
„Pustebume“ hilft Trennungskindern	35
Therapiehund „Leo“ hilft	36
Eine Brücke bauen - Spielgruppe für Flüchtlingsfamilien	37
Waldhaus: Es geht weiter!	37
Urlaub im Schwarzwald. Die Münze auf Reisen.	38

Caritas intern

Ein ganz normaler Arbeitstag bei der PALETTE	39
Ergonomisches Arbeiten steht an erster Stelle	40
Sommerfest im St.-Martinus-Stift	41
Qualitätsverbund Geriatrie beigetreten	41
Organigramm	42-43
Gesamtübersicht aller Einrichtungen	44

Generationengerechtigkeit gefordert

Zahlreiche Gäste folgten der Einladung des Vorstandes zum Jahresempfang des Caritasverbandes Kleve ins Bürgerhaus „Katharinenhof“ Kranenburg.

Rainer Borsch begrüßte die Gäste, unter ihnen der Vorsitzende der Caritas in der Diözese Münster, Domkapitular Josef Leenders, Bürgermeister Günter Steins der Gemeinde Kranenburg, Dr. Helmut Linssen, Vorstand der RAG-Stiftung und Caritasrat-Vorsitzender Ulrich Bergmann. Der Empfang stand ganz unter dem Motto der diesjährigen Jahreskampagne: Stark machen für Generationengerechtigkeit.

Die Sprecher positionierten sich zum demografischen Wandel, der unser solidarisches Sozialsystem ins Wanken bringt. Im Vordergrund standen zum einen politische Forderungen zur Generationengerechtigkeit, zum anderen das Zusammenwirken von Jung und Alt innerhalb der Generationen.

Nach dem offiziellen Teil standen Canapés für alle Teilnehmenden zum Verzehr bereit und die Veranstaltung endete mit einem Austausch in lockerer Atmosphäre.





Delegiertenversammlung

Im Anschluss an den diesjährigen Jahresempfang folgte die Delegiertenversammlung mit Wahl des neuen Caritasrates.

Vorstand Rainer Borsch begrüßte die Delegierten und stellte die Beschlussfähigkeit nach §12 Abs. 6 S. 1 fest. Da keine Änderungsanträge zur Tagesordnung gestellt wurden, sprach Diakon Norbert Gerding, Gemeindec Caritas/Freiwilligenzentrum Kleverland, ein geistliches Wort. Informationen über die Gesamterträge und Gesamtaufwendungen des Caritasverbandes Kleve e.V. sowie die Tätigkeitsberichte des Vorstandes und des Caritasrates für 2015 wurden den Delegierten bereits mit der Einladung vorgestellt.

Der Vorsitzende des Caritasrates, Ulrich Bergmann, berichtete aus dem Caritasrat-Jahr 2015. Insgesamt hat dieser an vier Terminen im Jahr getagt. In allen Sitzungen wurde ein Tätigkeitsbericht des Vorstandes entgegengenommen und die wirtschaftliche Situation des Verbandes erörtert. Des Weiteren wurden in den Sitzungen Quartals- bzw. Halbjahresergebnisse des Verbandes besprochen. In der letzten Sitzung des Jahres 2015 genehmigte der Caritasrat den, durch den Vorstand vorgelegten, Wirtschaftsplan 2016.

Ulrich Bergmann beendete seinen Jahresrückblick mit dankenden Worten an die Mitarbeiter und den Vorstand für die geleistete Arbeit und das Vertrauen.

Nachdem der Caritasrat für das Geschäftsjahr 2015 entlastet wurde, kam der Wahlausschuss gem. § 6 WO, bestehend aus den Herren Gerd Engler, Hans-Wilhelm Paeßens und Rainer Zeitz, seiner Pflicht nach. Zur Wahl standen: Ulrich Bergmann, Birgit Fischer, Pfarrer Christoph Grosch, Dr. Kurt Kreiten, Norbert Lamers, Hans-Josef Oberbanscheidt und Johannes Peeters. Päule van Bebber hat sich nicht mehr zur Wahl aufstellen lassen. Alle sieben vorgeschlagenen Kandidaten wurden einstimmig gewählt. Sie hatten sich bereits vor der Wahl bereiterklärt, diese anzunehmen.

Neues Mitglied im Caritasrat

In der konstituierenden Sitzung des Caritasrates wurde Ulrich Bergmann erneut als Vorsitzender gewählt. Hans-Josef Oberbanscheidt übernimmt die Position des Stellvertreters.

Weiterhin wurde Rechtsanwalt Franz Kulka als neues Mitglied des Caritasrates kooptiert. Im Namen des Caritasverbandes Kleve gratulierte Vorstand Rainer Borsch den Gewählten zum neuen Amt und freut sich über die bevorstehende Zusammenarbeit.

Neues Mitglied: Rechtsanwalt Franz Kulka.

Früher tätig als Regierungsdirektor bei der Bezirksregierung Düsseldorf und als Stadtdirektor in Emmerich. In den letzten Jahren war er als Rechtsanwalt in der Kanzlei Kulka - Kettler - Palmen

- Welmans Rechtsanwaltsgesellschaft mbH in Düsseldorf tätig. Zum 01.01.2015 schied er aus der Organisation aus und übernahm die beratende Funktion als Of Counsel. Anwaltlich ist er weiterhin in der Emmericher Kanzlei unter eigenem Namen tätig. Franz Kulka engagiert sich ehrenamtlich im Kirchenvorstand von St. Christophorus. Zusätzlich ist er Mitglied der Vinzenzkonferenz St. Aldegundis in Emmerich.

Der Caritasrat freut sich über den Neuzugang und wünscht ihm einen guten Start für seine neue Tätigkeit.

6

Caritasverband wird 50 Jahre alt

Eine Arbeitsgruppe hat im Sommer die Planungen zum 50-jährigen Jubiläum aufgenommen.

Die Vorarbeiten laufen auf Hochtouren, denn in den verschiedenen Orten unseres Einzugsgebietes werden im Laufe des Jahres Veranstaltungen aller Dienste und Einrichtungen stattfinden.

Mit einem Festgottesdienst und anschließendem Festakt in der Stadthalle Kleve beginnt die sogenannte Jubiläumstour am 11.07.2017. In den folgenden Monaten sind diverse Aktivitäten geplant. Unter anderem ein Theaterprojekt, Marktplatzaktionen, Fachveranstaltungen und vieles mehr.

Den Abschluss bildet das Betriebsfest am 17.11.2017 im Gesellschaftshaus Bedburg-Hau, das in diesem Jahr von der Verwaltung ausgerichtet wird.

Pünktlich zum Jahresauftakt wird auch ein Jubiläums-Logo eingesetzt, das wir bereits heute vorstellen. Dieses wird für ein Jahr Briefkopfbögen und diverse Werbematerialien schmücken. Außerdem werden wir das Festjahr nutzen, um in den sozialen Netzwerken vertreten zu sein.

Ein spannendes Jahr steht bevor, das viele Überraschungen und einige Neuerungen mit sich bringt.

Alle aktuellen Aktivitäten rund um das Jubiläum finden Sie auf unserer Homepage www.caritas-kleve.de, unter dem Reiter „50 Jahre Caritasverband“.



Die Arbeitsgruppe diskutiert über die vielfältigen Möglichkeiten zur Gestaltung des Festjahres 2017.





Nachgefragt

Ulrich Bergmann, Vorsitzender des Caritasrates.

Bitte ergänzen Sie folgenden Satz:

Ein guter Tag beginnt ...

mit einem guten Frühstück im Garten oder auf der Terrasse.

Wofür haben Sie Ihr erstes selbstverdientes Geld ausgegeben?

Als Schüler habe ich in einem Baustoffgroßhandel gearbeitet. Da habe ich mir von meinem ersten Geld ein rotes Mofa mit Chromtank von der Firma Kreidler gekauft.

Wenn Sie nicht Bundeswehroffizier geworden wären, welchen Beruf hätten Sie ergriffen?

Da ich Bauingenieurwesen studiert habe, hätte ich vermutlich irgendwo als Bauleiter gearbeitet. Meine Eltern hatten damals ein kleines Geschäft in der Baubranche, daher vermutlich die Vorliebe.

Welche Vorbilder haben Sie?

Ich habe keine Vorbilder aus dem öffentlichen Leben. Ich verehere Friedrich den Großen.

Doch natürlich gibt es viele Menschen, von denen man etwas lernen kann, beispielsweise aus der Politik, ehemalige Vorgesetzte oder Mitstreiter in unseren kirchlichen Organisationen.

Menschen wachsen an ihren Aufgaben und entwickeln sich.

Mit wem würden Sie gerne mal für eine Woche den Job tauschen?

Gerne würde ich den Job von Ursula von der Leyen ausüben, weil ich viele Jahre im Verteidigungsministerium gearbeitet habe. Eine Woche in der Leitungsebene zu arbeiten, anstatt als Referent, wäre hochinteressant und vergnüglich für mich.

Was ist das wichtigste Utensil auf Ihrem Schreibtisch?

Wegen der Digitalisierung ganz eindeutig mein PC.

Wie setzen Sie Ihr berufliches Wissen in Ihrem Privatleben und/oder in Ihrem ehrenamtlichen Engagement ein?

Es ist im Grunde nicht trennbar. Meine Aufgaben waren überwiegend Führungsaufgaben. Ich war mit der Ausbildung und Erziehung unzähliger Soldatinnen und Soldaten beauftragt und durfte so immer wieder Erfahrungen in der Menschenführung sammeln. Das hat mir geholfen den Blick für das Wesentliche zu schulen. Dadurch ist es mir früher leichter gefallen, und es hilft mir auch heute noch, für viele Aufgaben zeitgerecht eine akzeptable und praktikable Lösung zu finden.



Über das Altenpflege-Examen mit staatlicher Anerkennung freuen sich Sebastian Pietron, Marcus Brüntink (Pflegedienstleiter Mobile Pflege Rees), Sabrina Dammertz, Thomas Johannes (Pflegedienstleiter Mobile Pflege Kleve), Jutta Heisterkamp (Praxisanleiterin Mobile Pflege Kleve) und Heike Mülders-Kloth (v.l.n.r.).

Ziel erreicht – Examen in der Tasche!

Die Pflegedienstleitungen und einige Mitarbeiter der Mobilen Pflege Kleve und Rees verabschiedeten sich von ihren Schülern Sebastian Pietron (21 Jahre), Sabrina Dammertz (27 Jahre) und Heike Mülders-Kloth (52 Jahre), die die dreijährige Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten Altenpfleger/in absolvierten und das Examen erfolgreich bestanden.

Pflegedienstleiter Thomas Johannes aus Kleve und Marcus Brüntink aus Rees bedankten sich bei ihren Auszubildenden für ihr Engagement. Der Weg zur Entscheidungsfindung, ob die Ausbildung in der Altenpflege das Richtige ist, verlief recht unterschiedlich. Sebastian Pietron wollte ursprünglich Erzieher werden, hat sich allerdings doch für die Ausbildung in der Altenpflege entschieden. Für Sabrina Dammertz stand nach einem Jahrespraktikum in einer stationären Einrichtung die Entscheidung fest. Nach vielen Jahren und reichlicher Erfahrung als Alltagsbegleiterin hat sich auch Heike Mülders-Kloth zu einer Altenpflegeausbildung entschlossen.

„Ich habe mich während meiner Einsätze bei der Mobilen Pflege sehr wohl gefühlt. Das Arbeiten ist familiärer als im stationären Bereich“, erzählt Sabrina Dammertz. Bestens betreut fühlte sich Heike Mülders-Kloth dank der sehr guten Begleitung durch Praxisanleitung Jutta Heisterkamp. „Da die Auszubildenden nur für eine begrenzte Zeit bei uns im Einsatz sind, ist es eine Herausforderung, sie in alle Themen einzubinden. So habe ich ihnen auch in ihrer Freizeit Gelegenheit geboten, spezielle Themen aus der Praxis kennenzulernen“, erklärt die Praxisanleitung. Ihr ist es ein besonderes Anliegen, dass die Auszubildenden mit der Erreichung des Examens gut für die Zukunft gerüstet sind. Dazu gehört auch das nötige Know-how, wie eine Portversorgung erfolgt, wie ein Katheter gelegt wird und vieles mehr. „Die Zeiten haben sich geändert. Vor rund zwanzig Jahren habe ich als Schülerin an einer Puppe Versorgungsmaßnahmen durchgeführt. Heute nehmen die Auszubildenden ihre Aufgaben unter Anleitung unmittelbar am Patienten wahr, was auch gut ist“, weiß Heisterkamp.

Doch so schön die Ausbildungszeit auch war, es war nicht immer einfach. „Ich habe es mir nicht so schwer vorgestellt“,

erklärt Sebastian Pietron, der bei der Mobilen Pflege in Rees seine Ausbildung absolvierte. Die schulischen Inhalte waren sehr komplex, der Einsatz von Medikamenten und die jeweiligen Krankheitsbilder wurden zu einer Herausforderung. Mit dem Wunsch, selbst im Alter gut versorgt zu sein, kann sich Sebastian Pietron noch gut an eine Patientin erinnern, die ihm bei jedem Besuch einen Klaps auf den Po gab. Gerade die direkte Nähe zum Patienten auf engstem Raum gehört zu diesem Beruf dazu. Schließlich handelt es sich hier um eine 1:1 Betreuung und Berührungsgängste sind fehl am Platz. Doch das ist oftmals leichter gesagt als getan.

Jutta Heisterkamp erinnert sich an die Anfänge der beiden Auszubildenden in Kleve, die im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen zunächst Erfahrungen sammeln mussten. Um Krankheitsbilder zu erkennen, bedarf es einer intensiven Einarbeitung, bei der sich die Praxisanleitung vor Ort sehr viel Zeit nimmt, um Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. „Ich bin stolz, dass unsere Auszubildenden ihr Examen in der Tasche und sich so gut entwickelt haben“, sagt Jutta Heisterkamp.

Neue Azubis

Lena Lechleitner hat am 1. August 2016 ihre Ausbildung als Kauffrau für Büromanagement in der Geschäftsstelle in Kleve begonnen. Neu dabei als Auszubildende in der Altenpflege bei der Mobilen Pflege seit dem 01. September 2016 sind: Lisa Bruckmann, Franziska Thiele und Dzesika Gancarz.

Wir wünschen allen eine spannende Ausbildungszeit!



Bildungsstudie bestätigt: Mehr Jugendliche im Kreis Kleve ohne Schulabschluss

Mit 6,8 Prozent schnitt der Kreis Kleve bei der Caritas-Bildungsstudie am schlechtesten ab und liegt sogar über dem bundesweiten Schnitt. Dadurch wird es für viele Jugendliche umso schwerer, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Weder Hauptschul- oder Realschulabschluss noch Abitur: Im Bistum Münster verließen 2014 mehr junge Erwachsene die Schule ohne Abschluss als noch im Jahr zuvor. Dies ergibt sich aus der jetzt veröffentlichten Caritas-Bildungsstudie. Der Verband analysierte dafür Daten aus über 400 Kreisen und kreisfreien Städten, um den Blick auf eine Gruppe Jugendlicher zu lenken, die wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat. Im Bistum variieren die Zahlen der Kreise und der kreisfreien Stadt Münster nur leicht und bilden den Durchschnitt 5,5 Prozent. Der Kreis Warendorf erreichte die beste Quote mit 3,7 Prozent. Zudem ist er der einzige Kreis mit sichtbarer Verbesserung. Im restlichen Bistum stieg die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss. In Münster blieb die Quote konstant bei 5,36 Prozent. Der Kreis Kleve schnitt mit 6,8 Prozent am schlechtesten ab.

Dieser Trend hin zu mehr Jugendlichen ohne Abschluss kann auch NRW-weit beobachtet werden. Hier erreichten sechs Prozent der Heranwachsenden nicht mal einen Hauptschulabschluss - 0,5 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Auf Bundesebene sieht dies anders aus. Die Quote ist seit 2012 nicht weiter gesunken, sondern stagniert bei 5,7 Prozent. Wesel, Kleve, Recklinghausen und Steinfurt liegen leicht über dem bundesweiten Schnitt, dagegen Borken, Warendorf, Münster und Coesfeld leicht darunter.

„Den Schulabgängern muss eine Perspektive aufgezeigt werden, denn ohne Schulabschluss finden die Jugendlichen nur schwer einen Ausbildungsplatz“, sagt Josef Leenders, Vorsitzender der Caritas in der Diözese Münster. Der jedoch sei wichtig für ein Leben unabhängig von staatlichen Leistungen. Die Zusammenarbeit von Politik, Schule, Jugendamt, Arbeitsamt, Wohlfahrtspflege und Wirtschaft könne Schülern helfen, einen Abschluss zu erlangen, so Leenders.

„Das gelingende Miteinander von Hilfen und Angeboten wie Schulsozialarbeit, frühen Hilfen, Berufsberatung, Berufsorientierung und Elternarbeit hilft Kindern und Jugendlichen ihren Hauptschulab-

Schulabgänger ohne Abschluss	2014	2013
Wesel	5,75	5,32
Kleve	6,75	6,45
Recklinghausen	6,63	6,08
Steinfurt	6,27	4,37
Borken	5,40	5,12
Warendorf	3,66	3,77
Münster	5,36	5,36
Coesfeld	4,13	3,16
Schnitt Bistum Münster: 5,49		

schluss zu erreichen“, erklärt der Vorsitzende der Caritas. Die politisch Verantwortlichen dürften nicht nachlassen in ihren Bemühungen zur Kooperation, auch wenn die Situation vor Ort schwierig sei. „Entscheidend ist der politische Wille vor Ort“, macht Leenders deutlich.

Die Caritas-Studie wertete auch Zahlen zu Förder- und Sonderschülern, der Arbeitslosenquote, den Beschäftigten ohne Berufsausbildung und ausländischen Schülern aus. Die Kreise des Bistums weisen hier keine auffälligen Zahlen auf.





Das Team der Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle informiert Klever Bürger über das Risiko der „Schuldenfalle“.

Aktionswoche Schuldnerberatung

„Die bundesweite Aktionswoche Schuldnerberatung 2016 fokussiert den Zusammenhang von Schulden und Krankheit. Mit dem Titel „SCHULDEN MACHEN KRANKheit macht Schulden“ wird der wechselseitige Wirkmechanismus deutlich.

10

Mindestens drei Aspekte sind für die Schuldnerberatung von Bedeutung. Erstens ist Krankheit ein wesentlicher Auslöser für die Entstehung einer Überschuldungssituation. Etwa jede zehnte Überschuldung resultiert laut der Überschuldungsstatistik des Bundesamtes für Statistik aus einer Erkrankung, einer Sucht oder einem Unfall.

Zum zweiten sind überschuldete Menschen überdurchschnittlich häufig in ihrem Wohlbefinden und ihrem Gesundheitszustand beeinträchtigt. Sie haben gegenüber nicht überschuldeten Personen ein zwei- bis dreifach erhöhtes Risiko krank zu werden. Als Reaktion auf die finanzielle Krise kommt es zu psychischen, physischen und psychosomatischen Leiden. Die finanzielle Notlage und die damit verbundene eingeschränkte soziale Teilhabe beeinflusst auch das individuelle Gesundheitsverhalten negativ, insbesondere in Richtung ungesünderer Ernährung und Bewegungsmangel.

Drittens haben Überschuldete geringere Chancen, sich mit angemessenen Gesundheitsleistungen versorgen zu können. Überschuldete Menschen lösen häufig ärztliche Rezepte nicht ein, weil sie die Zuzahlungen für Medikamente nicht aufbringen können. Zudem sind sie schlecht über kostenlose Gesundheitsleistungen und Vorsorgeuntersuchungen informiert und nehmen diese daher nur selten in Anspruch.

Krankheit wirkt hinsichtlich Überschuldung also sowohl problemauslösend als auch problemstabilisierend und im schlech-

testen Fall problemverstärkend. Das deutlich erhöhte Krankheitsrisiko schwächt die soziale Handlungsfähigkeit und die Selbsthilferessourcen der Betroffenen und gefährdet damit den Erfolg der Beratung. Eine gelingende Hilfe für Überschuldete muss deshalb die spezifischen gesundheitlichen Belastungen, insbesondere psychische Stressfaktoren, zwingend bearbeiten. Zwei gesellschaftliche Handlungssysteme sind dazu besonders geeignet. Zum einen die Soziale Arbeit und zum anderen der Gesundheitsbereich. Beide Hilfesysteme können zunächst dazu beitragen, dass sich das subjektive Wohlbefinden, das gesundheitsrelevante Verhalten und generell die Gesundheitschancen Überschuldeter verbessern.

Die soziale Schuldnerberatung bearbeitet auf der Basis ihres dualen Professionalitätsverständnisses sowohl die wirtschaftliche Notlage als auch die, mit einer Überschuldung verbundene, psychosoziale Destabilisierung. Im Gesundheitssystem könnten etwa die Krankenkassen spezielle Programme für Überschuldete zur primären Krankheitsprävention und Gesundheitsvorsorge vorhalten. Im Idealfall arbeiten dabei die Soziale Arbeit und der Gesundheitsbereich Hand in Hand. Dafür müssen die konzeptionellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen in beiden Systemen ausgeschöpft und erweitert werden. Sowohl die Krankenkassen als auch die Schuldnerberatung brauchen für diese Aufgabe eine bedarfsgerechte Finanzierung.“ (Aufruf zur Aktionswoche Schuldnerberatung 2016)



Rita Fergen von der Schuldner- und Insolvenzberatung mit Agnieszka Senkova, die aufgrund eines Praktikums als polnische Übersetzerin in Beratungsgesprächen tätig war.

Polnische Übersetzerin unterstützt Beratungsteam

Im Rahmen eines Praktikums unterstützte Agnieszka Senkova einen Monat lang die Schuldner- und Insolvenzberatung des Caritasverbandes Kleve, indem sie bei Beratungsgesprächen mit polnisch sprechenden Mitbürgern die Inhalte übersetzte. Das Angebot lief parallel zur Aktionswoche der Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung der Verbände (AG SBV) und wurde vor allem am Standort Emmerich gut angenommen.

Die 33-jährige Polin hat nach ihrem Theologie- und Philosophiestudium zunächst in Irland gearbeitet, geheiratet und ist mit ihrem Mann in die Slowakei gezogen. 2012 kam sie nach Deutschland, belegte ihren ersten Deutschkurs (B1) und bekam ihr zweites Kind. Nach der Babypause wollte sie ihre Deutschkenntnisse ausbauen und wurde vom Arbeitsamt über eine Qualifizierungsmaßnahme für Migranten an die Akademie Klausenhof vermittelt. Dort lernte sie seit Januar dieses Jahres intensiv Deutsch auf dem Level B2. Der Kurs lief insgesamt sechs Monate und beinhaltete ein einmonatiges Praktikum. Dass sie dieses bei der Caritas absolvierte, ist nicht ganz zufällig. Rita Fergen, Leiterin der Schuldner- und Insolvenzberatung, nahm vor einiger Zeit Kontakt zur polnischen Gemeinde in Emmerich auf. „Ich schilderte Pfarrer Minta die Problematik, dass immer mehr polnische Mitbürger in die Schuldenfalle geraten, wir jedoch Probleme haben, sie verständlich zu beraten“, so Rita Fergen. „Dass wir für einen Monat eine Übersetzerin hatten, die uns tatkräftig unterstützte, war für uns optimal.“

Agnieszka Senkova ist heute noch sehr glücklich über ihr Praktikum: „Für mich war es eine ganz neue Erfahrung, die mir sehr viel Freude bereitete. Anfangs war es nicht so einfach, weil ich nicht genau wusste, was ich übersetzen soll und was nicht. Später hat sich das alles gut eingespielt.“

Viele Menschen sind verschuldet und fühlen sich dem Drängen der Gläubiger, den Vollstreckungsversuchen durch Gerichtsvollzieher oder Konten- und Gehaltspfändungen hilflos ausgeliefert. Autokredite können nicht zurückgezahlt werden, viele Menschen haben Mietschulden und so weiter.

„Wir stellen im Beratungsgespräch einen Haushaltplan auf, um den Menschen die nötige Einsicht zu vermitteln, ob es beispielsweise finanziell überhaupt möglich ist, ein Auto weiter zu finanzieren. Bei polnischen Mitbürgern ist ein solches Gespräch ohne Übersetzer nicht möglich“, weiß Fergen. Hier besteht großer Bedarf, die zukünftige Arbeit in den Beratungsstellen zu optimieren.



Der Caritasverband Kleve, die RRG Kleverland und Saturn haben sich dafür eingesetzt, dass Flüchtlingskinder beim großen Radrennen ums Tönnissen-Center in Kleve dabei sind.

Sport verbindet: Integration beim Klever Radrennen

Ob Kleinkind, Hobbyfahrer oder Profi, am Radrennen rund ums Tönnissen-Center konnte jeder teilnehmen. Gerade Flüchtlingskinder sollten integriert werden. Der Klever Elektromarkt Saturn bewarb sich um die Förderung „We help“ beim Metro internen Förderwerk. Dort fand man großen Zuspruch und die Zusage zur Förderung des Projekts, Klever Schüler und Flüchtlingskinder durch den Radsport zusammenzubringen.

Damit erhielten die Flüchtlingskinder nicht nur ein kostenloses Radrenntraining von der Radrenngemeinschaft Kleverland (RRG), sondern ebenfalls eine Radsportmontur und sogar ein eigenes Rennrad. „Sport überwindet Grenzen und hilft bei der Integration“, sagt Saturn-Geschäftsführer Max Ingo Festing. Trainiert wurde die Mannschaft von Frank de Witte. „Wir werden richtig Gas geben“, versprach de Witte den Radrennsportlern bei einem ersten Treffen. Er hofft, dass die Mannschaft auch über das Radrennen hinaus dem Radsport und dem RRG treu bleibt.

Die Mannschaft ist dank der Unterstützung der Flüchtlingsbetreuerin Larissa Burschinski vom Caritasverband Kleve zustande gekommen. Sie hat sich dafür eingesetzt, dass Kinder aus Syrien, Irak, Mazedonien und Tadschikistan zusammenkommen, um an diesem Integrationsprojekt teilzunehmen. „Durch den Radsport finden deutsche Schüler und Flüchtlingskinder zueinander und trainieren gemeinschaftlich. Das ist gelebte Integration“, erklärt Burschinski.

Schuldner- und Insolvenzberatung mit neuer Leitung

Im Frühjahr 2016 hat Rita Fergen die Leitung der Schuldner- und Insolvenzberatung übernommen. Die bisherige Leiterin Ellen Lukas ist im Auftrag des Caritasverbandes in ihrer Heimatstadt Rees als Ehrenamtskoordinatorin primär in der Flüchtlingshilfe tätig.



Rita Fergen

Wir haben Rita Fergen einige Fragen gestellt.

Frau Fergen, wie sind Sie zum Caritasverband Kleve gekommen?

Nach meiner Fachoberschulreife im Bereich Sozial- und Gesundheitswesen absolvierte ich zunächst eine Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau bei der Firma Hantermann in Emmerich. Schnell merkte ich, dass mir die soziale Komponente fehlte. So entschied ich mich 1994 für das Studium der Sozialarbeit in Darmstadt - das seinerzeit erste Studium mit dem Schwerpunkt Schuldnerberatung. Über ein Praktikum während meines Studiums bin ich zum Caritasverband Kleve gekommen. Da es mir von Anfang an sehr gut gefallen hat, habe ich auch mein Anerkennungsjahr hier absolviert und im Anschluss eine Festanstellung in der Schuldner- und Insolvenzberatung erhalten.

Warum ausgerechnet Caritas?

Kirchliches Engagement und Glaube waren schon immer Teil von mir. Daher kann ich mich sehr gut mit der Caritas als Arbeitgeber identifizieren.

Sie arbeiten nun seit 18 Jahren in der Schuldner- und Insolvenzberatung. Was hat sich mit Übernahme der Leitungsfunktion für Sie verändert?

Die Beratungsarbeit gehört nach wie vor zu meinem Alltag. Allerdings bin ich nun auch für die Leitung des Teams zuständig. Ich kann meine Vision von Schuldnerberatung einbringen, neue Gedanken und Wege anstoßen und Entscheidungen vorantreiben. Damit betrete ich ein aufregendes, spannendes Gebiet mit neuen Herausforderungen.

Welche Unsicherheiten gab es?

Ich habe mir die Frage gestellt, ob ich als Mitglied des Teams den Rollenwechsel zur Leitung hinbekomme. Wie ich es schaffe, die Mitarbeiter mitzunehmen.

Wie denken Sie heute darüber?

Gerade meine nebenberufliche Weiterbildung „Systemisch Leiten & Führen“ hilft mir dabei, die Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu sehen, um die Mitarbeiter zu erreichen, mit ihnen gemeinsam Lösungen zu erarbeiten und eine Zufriedenheit im

Team zu gewährleisten. Der Austausch mit Fachleuten gibt mir sehr viel und bestärkt mich auf meinem Weg.

Welche Veränderungen kommen in der nächsten Zeit auf Sie und Ihr Team zu?

Derzeit erfassen wir ca. 1.500 Beratungsanfragen pro Jahr statistisch in einfachen Dateien. Im Frühjahr 2017 wird ein neues EDV-Programm eingeführt, mit dessen Hilfe eine weitaus umfangreichere Dokumentation und statistische Auswertung gewährleistet ist. Dadurch erhoffen wir uns eine wesentlich bessere Struktur und Arbeitserleichterung.

Was wollen Sie mit Ihrem Team erreichen? Was sind Ihre Ziele?

Zunächst möchte ich weiter das Team aufbauen. Wir erstellen gemeinsam eine Überleitungsbilanz. Ich möchte von den Mitarbeitern wissen, was bislang gut verlaufen ist und was noch verbessert werden kann. Möglicherweise gibt es einzelne Dinge, die man mit mir in der Leitungsfunktion vermisst. An diesen Themen möchte ich arbeiten, damit ich weiß, was für die Zukunft wichtig ist.

Die Vernetzung mit anderen Diensten und Kooperationspartnern soll verbessert werden. Außerdem würde ich gerne ein Präventionsprojekt für den Kreis Kleve realisieren, das bisher noch nicht möglich ist. Ich freue mich darauf, neue Finanzierungswege mit zu beeinflussen, beispielsweise durch neue Geschäftsmodelle. Langfristig wünsche ich mir ein intaktes Qualitätsmanagement, damit greifbar wird, wie nachhaltig die Schuldner- und Insolvenzberatung ist.

In den nächsten Jahren wird sich vieles verändern.

Wie ist der Trend für die Schuldner- und Insolvenzberatung?

Eines ist klar: Wir müssen immer am Ball bleiben und mit der Zeit gehen. Die Arbeit wird sich inhaltlich aufgrund veränderter Anfragen, zum Beispiel Jugend- und Altersarmut, verändern. Gerade im Bereich der Jugend drängt sich das Thema Onlineberatung auf. Neben dem Expertenwissen in Form der rechtlichen Beratungsinhalte wird es für die Zukunft, aufgrund der Vielzahl an Klienten mit komplexen Problemschilderungen, um die Weiterentwicklung von methodischen Beratungsansätzen gehen. Einhergehend müssen Lösungen für die immer häufiger bestehenden sprachlichen Barrieren gefunden werden.

Neue Herausforderungen für die Migrationsberatung

Der Fachdienst Sozial- und Migrationsberatung ist durch den dynamischen Verlauf an Hilfe- und Beratungsnachfragen für zugewanderte Menschen an allen Standorten im nördlichen Kreisgebiet (Kleve, Rees, Emmerich am Rhein, Kalkar und Goch) weiterhin sehr beschäftigt. Auch im Jahresverlauf 2016 waren wir intensiv an der Realisierung weiterer Beratungshilfen beteiligt. Insofern ist unser Fachdienst auch personell weiter gewachsen. Die meisten neuen Beratungsangebote konnten wir in Rees realisieren.

Obwohl die Zahl der neu zugewanderten Menschen seit Beginn des Jahres sank, bleibt die Herausforderung groß, den Geflüchteten, insbesondere mit unsicherem Aufenthaltsstatus, vielfältige bedarfsorientierte Unterstützung anzubieten.

So reagierte der Fachdienst Sozial- und Migrationsberatung auf die Folgen der Zuwanderung und übernahm neue Aufgaben, um die Hilfen an die Lebens- und Problemlagen von Flüchtlingen auch vor Ort in Rees anzupassen.

Ehrenamtskoordination

Im Zuge der ersten großen Zuwanderungsphase 2015 erklärten sich auch in Rees viele Ehrenamtliche bereit, Flüchtlinge zu unterstützen. Sich in einem neuen Land zurechtzufinden wird für viele erträglicher, wenn Ehrenamtliche mit praktischen Hilfen und Angeboten bei der Bewältigung des täglichen Lebens ergänzend unterstützen.

Wo ehrenamtliche Hilfsangebote noch im letzten Jahr fast überwiegend in den Bereichen Obdach, Ernährung, medizinische Versorgung und Versorgung mit Kleidung und Lebensmitteln geleistet wurden, ist mittlerweile die Unterstützung bei der „Integration von Geflüchteten“ in die Gesellschaft mehr und mehr gefragt.

Auch hier übernehmen ehrenamtliche Helfer Tätigkeiten, die in dem Umfang und der individuellen Begleitung nicht von Kommunen oder von hauptamtlichen Kräften in der Flüchtlingshilfe geleistet werden können.

Eine erfreuliche Entwicklung, die zugleich aber erhebliche Klärungsbedarfe bezüglich des Einsatzes und der Strukturierung der vielfältigen Aufgaben nach sich zieht.

Zugleich benötigen Ämter, Behörden und Fachdienststellen in der Flüchtlingshilfe aktuelle Informationen zu Hilfs- und Integrationsangeboten. In diesem Spannungsfeld erschien es den Akteuren des im September 2015 gegründeten Runden Tisches sinnvoll, eine Koordinierungsstelle für das ehrenamtliche Engagement in der Flüchtlingshilfe einzurichten.

Zum 01.04.2016 übernahm Ellen Lukas, Sozialarbeiterin des Caritasverbandes Kleve e.V., zunächst mit einer halben Stelle

die Koordinierung. Seit dem 01.08.2016 steht sie mit einem Umfang von 30 Wochenstunden der Koordinierungsarbeit zur Verfügung. Das Büro in der Rudolf-Diesel-Straße in Rees befindet sich in der Nähe der kommunalen Flüchtlingsunterbringung und bietet ehrenamtlichen Helfern und Akteuren einen Ort für den gegenseitigen Austausch, für Besprechungen, Informationen, Schulungen und Gruppentreffen. Ellen Lukas begleitet die Einzelpersonen und Gruppen und unterstützt bei der Planung und Durchführung von ehrenamtlich organisierten Projekten in der Flüchtlingshilfe.



Eine weitere Aufgabe der Ehrenamtskoordination ist es, das Zusammenwirken der Fachberatung in der Flüchtlingshilfe, der Kommune, der Pfarreien und des ehrenamtlichen Engagements zu unterstützen. Auch hier bedarf es der Vernetzung und der Entwicklung von Standards, damit zukünftig notwendige Abläufe in den Hilfeleistungen optimiert und vereinfacht werden können.

„Struktur und Netzwerk in der ehrenamtlichen Arbeit bieten die notwendige Orientierung für die Helfer“, so Ellen Lukas. Trotzdem soll ehrenamtliche Hilfe in der Flüchtlingsarbeit immer lebendig und innovativ bleiben. Interessierte freiwillige Helfer und gute Ideen sind immer willkommen.

Verfahrensberatung und dezentrales Beschwerdemanagement

Der außerordentliche Anstieg der Flüchtlingszahlen in Deutschland verlangte eine zusätzliche Schaffung von Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlinge. Eine solche Zentrale Unterbringungseinrichtung, kurz ZUE, wurde im März 2015 in der ehemaligen suchttherapeutischen Klinik Horizont in Rees geschaffen, welche bis zu 160 Flüchtlinge verschiedenster Herkunftsländer vorübergehend beherbergt. Betrieben wird die ZUE durch die Bezirksregierung Düsseldorf, betreut werden die Bewohner durch die Malteser.

Darüber hinaus sollten nach Vorgaben des Landes NRW in den Einrichtungen Beratungsangebote verzahnt werden, um die Bewohner im Verfahren, bei Rückkehrwünschen und bei Beschwerden fachlich zu unterstützen.

Asylsuchende befinden sich zumeist in besonders prekären Lebenslagen. Zu traumatischen Erlebnissen kommen hier die Unsicherheit über den Aufenthalt, Ablauf des Asylverfahrens, Unwissenheit über Rechte und Pflichten, mangelnde finanzielle Ressourcen sowie Beschäftigungslosigkeit, Perspektivlosigkeit, etc. hinzu. Um die fachliche Beratung der Flüchtlinge hinsichtlich des komplizierten und vielschichtigen Asylverfahrens zu gewährleisten, wurde hierzu im April 2016 die Sozialpädagogin Manuela Bühner eingestellt, die diese Aufgabe in der ZUE übernahm. Neuankömmlinge werden mit grundlegenden Informationen versorgt und über die Bedeutsamkeit der Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge informiert. Ebenso befasst sich die Verfahrensberatung mit Fragen zu Gesundheit, Traumatisierung, Familienzusammenführung, Übersetzung von Bescheiden und Hilfestellung bei der Beschaffung von Dokumenten.

Manuela Bühner übernahm gleichzeitig das dezentrale Beschwerdemanagement in der ZUE.

Das dezentrale Beschwerdemanagement hat das Ziel, möglichst unbürokratisch und zeitnah Problemlösungen zu Alltagsbeschwerden von Bewohnern herbeizuführen sowie auch bei Beschwerden grundsätzlicher Art (z. B. bei Menschenrechtsverletzungen) zu vermitteln. Letztes verlangt eine Weiterleitung an die übergeordnete Koordinierungsstelle Beschwerdemanagement des Flüchtlingsrates NRW, mit dem eng kooperiert wird.

Die Nachfragen der Bewohner der ZUE beziehen sich oft auch auf die zu erwartende kommunale Zuweisung, mit der sich weitere Möglichkeiten und Rechte für die Flüchtlinge ergeben.

Grundlegend ist für die Bereiche Verfahrensberatung und Beschwerdemanagement die enge Kooperation und Vernetzung mit der Flüchtlingsunterkunft, mit Behörden, Hilfsorganisatio-

nen und Verbänden, um möglichst zielführende Hilfen für die Bewohner der ZUE explorieren und installieren zu können.

Rückkehrberatung

Auch die Anzahl der rückkehrbereiten Flüchtlinge ist erheblich gestiegen. Hierauf konnte reagiert werden und so Mitte des Jahres 2016 eine neue Stelle für die Rückkehrberatung eingerichtet werden, für die Claudia Burghart die Verantwortung übernahm.

Die Rückkehrberatung berät Ausländer, die aufgrund ihres rechtlichen Status zur Ausreise verpflichtet sind sowie andere Migranten, die eine freiwillige Rückkehr in ihr Heimatland in Erwägung ziehen oder ihre Lebensperspektiven in Deutschland und im Heimatland abwägen möchten. Die Ausreisegründe freiwilliger Rückkehrer können dabei sehr vielschichtig sein. Die Beratung ist ergebnisoffen und unabhängig. Sie eröffnet den Migranten die Chance auf eine aktive Mitgestaltung des Ausreisezeitpunktes und der Ausreiseumstände.

Gemeinsam mit dem Rückkehrwilligen gilt es, neue Perspektiven im Heimatland zu finden und diese umzusetzen. Finanzielle Hilfen und auch Reintegrationsprogramme werden für das Heimatland recherchiert, vorgestellt und auf Wunsch beantragt. Ferner erhalten sie bei der Dokumentenbeschaffung Hilfestellungen. Ziel ist es, sie so optimal auf ihre Entscheidung zur Rückkehr und auf die Ausreise mit Perspektiven für das Leben in der Heimat vorzubereiten.

Erfreulicherweise ist das Angebot für den gesamten nördlichen Kreis Kleve nutzbar und nicht ausschließlich für die Flüchtlinge in der ZUE.

Letztendlich ist die Rückkehrberatung eine wertvolle Ergänzung zu den vielfältigen Beratungsangeboten unseres Fachdienstes in Kleve, Rees, Emmerich am Rhein, Kalkar und Goch.



Ellen Lukas



Claudia Burghart



Manuela Bühner

Ehrenamtskoordinatorin Ellen Lukas, Rückkehrberaterin Claudia Burghart und Ansprechpartnerin für Verfahrensberatung und dezentrales Beschwerdemanagement Manuela Bühner.

Arbeitslosenzentrum jetzt auch in Kleve

In unmittelbarer Nähe zum Caritas-Beratungszentrum befindet sich das Arbeitslosenzentrum im Kontaktcafé. Das Kontaktcafé ist für viele ein bekannter Ort, den man gerne aufsucht. Mit der Erweiterung zum Arbeitslosenzentrum spricht es auch erwerbslose Menschen an, Berufsrückkehrer oder Menschen, die von der Arbeitslosigkeit bedroht sind.

„Das Arbeitslosenzentrum soll sowohl ein Ort der Begegnung als auch eine Anlaufstelle sein, um Informationen, Hilfe und Unterstützung zu bekommen“, so Gerd Engler, Fachbereichsleiter der Caritas. Dr. Jens Stuhldreier, Leiter der Regionalagentur NiederRhein, freut sich darüber, dass sich der Caritasverband Kleve als Träger beteiligt: „Die Langzeitarbeitslosigkeit hat sich verfestigt“, weiß Stuhldreier. „Wir müssen versuchen, die Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.“ Die Anzahl der Migranten und Flüchtlinge hat in den letzten Jahren vermehrt zugenommen, sodass auch hier großer Bedarf besteht.

Das Besondere am Arbeitslosenzentrum ist vor allem die direkte Anbindung an das Beratungszentrum. „Kommt ein Problem auf den Tisch, kann die Beratung direkt vor Ort erfolgen“, weiß Gerd Engler. Wichtig ist für die Menschen, dass sie nicht alleine sind und merken, dass sie etwas wert sind. „Es gibt signifikante Unterschiede zwischen dem Arbeitslosengeld eins und zwei. Je

länger jemand arbeitslos ist, desto schwieriger ist die Integration“, bemerkt Engler. Die Menschen müssen aus ihrer Vereinsamung geholt werden. Durch gezielte Ansprache wird ihnen geholfen, ihre Probleme zu lösen. Eine enge Kooperation mit dem Erwerbslosenzentrum der AWO ermöglicht einmal wöchentlich eine Sprechstunde inklusive Bewerbungstraining, um Arbeitslose bei der Suche nach einer neuen Tätigkeit zu unterstützen.

Im Schnitt suchen täglich 40 - 45 Besucher das Kontaktcafé auf, das sind rund 8.000 im Jahr. Dank der Nähe zum Beratungszentrum der Caritas und der optimalen Anbindung an die Kreisstadt, zeigt sich der Standort Kleve als eine sehr gute Wahl.

Caritas-Fachbereichsleiter Gerd Engler, Norbert Gerding (Gemeindecaritas) und Dr. Jens Stuhldreier, Leiter der Regionalagentur NiederRhein, freuen sich über das Arbeitslosenzentrum im Kontaktcafé des Caritasverbandes Kleve (v.l.n.r.).



Q-Base - Suchtberatung mitten im Geschehen

Zum 13. Mal fand die Q-Base auf dem Airport Weeze statt, auf der auch seit elf Jahren die Suchtprävention der Beratungsstelle für Suchtfragen des Caritasverbandes Kleve e.V. vertreten ist.

Die Q-Base ist eine Veranstaltung der sogenannten Musikrichtung Hardstyle/Hardcore, mit 14 Stunden dauerhafter Beschallung durch DJs, auf insgesamt elf Bühnen, die von 30.000 feierwütigen Menschen aller Nationen besucht wird.

Gerade in dieser musikalischen Szene ist der Gebrauch von illegalen Drogen wie z. B. Amphetaminen, Ecstasy oder Kokaïn sowie natürlich auch Cannabis oder Alkohol nicht unüblich. Dementsprechend ist durch die jahrelange EUREGIO-Kooperation mit der Celebrate Safe-Gruppe aus den Niederlanden ein Deutsch-Niederländischer Informationsstand ermöglicht worden, an dem die Besucher über Fragebögen zu den einzelnen Suchtmitteln mit den Suchtberatern ins Gespräch kommen, Informationen erhalten und zu einem möglichst sorgsam und kontrollierten Konsum vor Ort motiviert werden. Hierzu werden „Give Aways“ wie Bananen und Gehörschützer verteilt, um die Konsumenten zu versorgen.

Trotz des jahrelangen Angebots wird der Informationsstand mit seinen Artikeln und den professionellen Beratern und Helfern jedes Jahr auf ein Neues von einer Vielzahl von Besuchern genutzt, sodass die Mitarbeiter bis in die Nacht hinein aktiv sind. Allein in diesem Jahr wurden 115 Menschen versorgt. Die Suchtprävention mitten im Geschehen ist eine sinnvolle und hilfreiche Aktion außerhalb des klassischen Kontextes.



Mentoren: Eine besondere Hilfe für viele Flüchtlinge

Nachdem die Notunterkünfte in Kleve im März dieses Jahres geschlossen wurden und die „Sprechzeit“ als ehrenamtliche Initiative die Tätigkeit in den Flüchtlingsunterkünften beendete, widmete sich der Fachdienst Sozial- und Migrationsberatung in Kooperation mit freiwilligen Flüchtlingshelfern einer neuen Aufgabe.

In Anlehnung an Leitlinien und Erfahrungen des Kölner Flüchtlingsrates und der Kölner Freiwilligenagentur wurden die Rahmenbedingungen für ein ehrenamtliches Engagement als Mentor/Mentorin für Flüchtlinge in Kleve entwickelt. Jeder Mentor betreut eine Familie oder einen alleinstehenden Flüchtling. Der Mentor hilft, um den Flüchtlingen das Einleben in Kleve zu erleichtern, bei der Nutzung gesellschaftlicher Angebote, begleitet gegebenenfalls zu Behörden und vermittelt zu Ansprechpartnern. Bei dieser Aufgabe haben der persönliche Kontakt zu der Flüchtlingsfamilie, die zwischenmenschliche Begegnung und der Dialog einen besonderen Stellenwert.

Nach der Informations- und Auftaktveranstaltung im März begannen zwölf Mentoren ihr Engagement. Sie haben erfolgreich bei der Wohnungssuche geholfen, notwendige ärztliche Behandlungen initiiert, Teilnahme an Sprachkursen ermöglicht, berufliche Perspektiven entwickelt oder bei der Freizeitgestaltung als verlässlicher Partner geholfen.

Vor Beginn des Mentorings werden zunächst mit dem Mentor und dem Flüchtling in Einzelgesprächen die persönlichen Vorstellungen und Ideen erörtert. Ziel ist es, auch die persönlichen Ressourcen und Interessen der Mentoren weitgehend zu berücksichtigen. Ein folgendes gemeinsames Gespräch mit dem Mentor und der Flüchtlingsfamilie dient dem gegenseitigen Kennenlernen. Mit dem Eindruck des gemeinsamen Gespräches entscheiden sich beide Parteien, ob sie das Mentoring beginnen wollen. Bis zu diesem Zeitpunkt werden alle Gespräche durch Berater unseres Fachdienstes begleitet. Vor Abschluss des gemeinsamen Gespräches verständigen sich beide Seiten zum Umfang und zu den favorisierten Inhalten der Mentoren-Begleitung. Die Absprachen gelten zunächst für den Zeitraum von sechs Monaten. Selbstverständlich kann das Engagement fortgeführt werden. Die Frist von sechs Monaten soll jedoch beiden Parteien die Möglichkeit einer Bestandsaufnahme und Überprüfung bieten. Das „Kennenlern-Gespräch“ hat bisher alle Mentoren zu einem Start ihres Engagements bewogen.

Auch die Mentoren werden begleitet und unterstützt:

Der Fachdienst „Sozial- und Migrationsberatung“ ist u. a. Ansprechpartner für Fragen:

- des Asylverfahrens oder zum Aufenthaltsstatus
- zum Bezug von Sozialleistungen
- zum Besuch von Schule und Kindergarten
- zur Wohnungssuche und -vermittlung
- zu sozialen und personenbezogenen Problemlagen

Der Fachdienst Freiwilligenzentrum ist Ansprechpartner zum Themenbereich Freizeitgestaltung.

- Alle zwei Monate treffen sich die Mentoren zu einem Informations- und Austauschtreffen
- Informationsmaterialien werden angeboten
- auf Wunsch und bei Bedarf ist ein einzelfallbezogenes Coaching oder eine Supervision möglich

Mentoren gesucht

Die Mentoren haben im Mai die Aufgabe der persönlichen Begleitung eines Flüchtlings oder einer Flüchtlingsfamilie übernommen. Über Gespräche von Flüchtlingen untereinander und über Informationen unserer Flüchtlingsberatung suchen seitdem viele weitere Flüchtlinge Kontakt zu einem Mentor. Die Mentoren werden im Rahmen der Ehrenamtskoordination kontinuierlich durch feste Ansprechpartner begleitet und unterstützt. Auch für Emmerich gibt es Bestrebungen, Mentoren zu vermitteln und durch unseren Verband zu begleiten.

Informationen bieten Wilfried van de Kamp, Tel.: 02821 7209-769, w-vandekamp@caritas-kleve.de und Norbert Gerding, Tel.: 02821 7209-160, n.gerding@caritas-kleve.de.



Larissa Burschinski freut sich über die Unterstützung von Mina Karam, der als Übersetzer bei Beratungsgesprächen hilfreich zur Seite steht.

Eine große Bereicherung für das Beraterteam

Mina Karam (von allen Ramy genannt), 23 Jahre alt, stammt aus einem anderen Land. Vor zwei Jahren kam er nach Deutschland. Seit einigen Monaten ist er im Caritasverband Kleve ehrenamtlich als Übersetzer tätig und unterstützt besonders Larissa Burschinski bei der Beratung wohnungsloser Menschen.

Wir haben Mina Karam ein paar Fragen gestellt.

Herr Karam, seit wann leben Sie in Deutschland?

Ich bin seit fast drei Jahren hier.

Hatten Sie bereits Deutschkenntnisse?

Nein, die hatte ich nicht. Ich kannte nur zwei Wörter: „Hallo“ und „Ja“.

Ich habe einen Deutschkurs besucht und lerne noch heute.

Wo wohnen Sie, in einer eigenen Wohnung?

Leider nicht. Seit eineinhalb Jahren lebe ich mit fünf Mitbewohnern in einer Wohnung in Kleve. Wir teilen uns zu zweit ein Zimmer.

Sie engagieren sich ehrenamtlich beim Caritasverband und unterstützen unter anderem Larissa Burschinski, indem Sie bei Gesprächen mit Hilfesuchenden übersetzen. Wie ist es zu diesem Engagement gekommen und welches Gefühl haben Sie dabei?

Als ich nach Deutschland kam, brauchte ich selbst Hilfe. Vor einem halben Jahr hatte ich einen Beratungstermin bei Larissa Burschinski. Da meine Deutschkenntnisse schon ganz gut waren, wurde ich angesprochen, ob ich als Übersetzer aushelfen könnte. Seitdem bin ich immer mittwochs bei der offenen Sprechstunde im Beratungszentrum in Kleve und übersetze Gespräche.

Ich weiß wie schwer es ist, wenn man aus einem anderen Land kommt. Ich freue mich, dass ich den Leuten helfen kann, damit sie nicht so große Probleme wegen der Sprache haben.

Aus welchen Ländern stammen die Hilfesuchenden? Welche Probleme haben Sie?

Viele Menschen stammen aus Syrien, dem Irak und dem Libanon. Sie suchen eine Wohnung oder haben Probleme mit den Behörden. Oftmals müssen sie viel zu lange auf eine Rückmeldung warten, ob sie in Deutschland bleiben können oder nicht.

Wie erleben Sie selbst Deutschland? Wurden Ihre Erwartungen erfüllt?

Deutschland hat seine Türen für alle geöffnet. Es hilft den Zuwanderern und die Menschen sind sehr hilfsbereit. Hier gibt es vieles: Sicherheit, Platz zum Leben, Geld und eine Krankenversicherung für alle Menschen.

Können wir Deutsche nachempfinden, was Sie und viele andere Menschen durchgemacht haben?

Die deutsche Geschichte hatte auch viele schwierige Situationen. Von daher glaube ich schon, dass Deutsche die Schicksale der Menschen, die in die Beratung kommen, nachempfinden können.

Eine abschließende Frage: Was denken Sie über den Caritasverband?

Ich bin sehr dankbar, dass man mir persönlich so geholfen hat, als ich Hilfe benötigt habe.

Die Caritas versucht allen Menschen zu helfen. Ich bin froh, dass es so eine Anlaufstelle gibt. Nicht nur für mich, sondern für alle Menschen, die Hilfe benötigen.

Vielen Dank, Herr Karam.

Tageserholung: Urlaub ohne Kofferpacken

Sommerzeit - Reisezeit. Besonders diese Zeitphase zählt inzwischen alljährlich zu den Höhepunkten der Deutschen. Gerade sie freuen sich auf diese immer wiederkehrende Zeit, um in der Nähe oder in der Ferne den langersehnten Urlaub zu verbringen.

Was ist mit den Menschen, die aufgrund ihres hohen Alters, verbunden mit kleinen „Wehwechen“ nicht mehr in Lage sind, eine längere Urlaubsreise anzutreten, den Koffer zu packen und mitzuschleppen. Gerade für diese wurde vor mehr als 20 Jahren die Tageserholung „Urlaub ohne Kofferpacken“ ins Leben gerufen. Damals machte sich der Fachdienst Gemeindecaparas mit einigen Ehrenamtlichen auf den Weg, um diese Art des „Verreisens“ einmal näher kennenzulernen. Schnell wurde man in einer benachbarten Region fündig. Die Entscheidung fiel sehr schnell, dieses auch einmal hier auszuprobieren. Aus den Anfängen wurde seitdem ein regelmäßiges Angebot zur Sommerzeit.

Die ersten Maßnahmen fanden damals in Materborn und in Bedburg-Hau statt. Es folgten weitere Maßnahmen in Kellen, zusammen mit der evangelischen Kirchengemeinde, in der Stiftspfarrkirche Kleve (letzte Maßnahme vor drei Jahren), in Goch und im Herbst in der Pfarrei St. Martinus, Gocherland. Bei diesen einzelnen Maßnahmen bildeten sich durch die Mitarbeit von Ehrenamtlichen aus den Pfarreien jeweils verantwortliche Leitungsteams, bestehend je nach Maßnahme aus bis zu acht Personen. Diese treffen sich jeweils einige Monate zuvor, um die einzelnen Maßnahmen zu planen, Programmideen zu entwickeln, Teilnehmer anzusprechen und zu gewinnen und Weiteres zu organisieren. Dabei liegt bei allen Maßnahmen das gleiche Muster zu Grunde. Zeitrahmen von montags bis freitags, zeitlicher Tagesablauf: 8:30 Uhr Abholen der Teilnehmer von zu Hause, gemeinsames Frühstück und anschließend Sitzgymnastik, Programm bis zum Mittagessen, ausgedehnte Mittagsruhe, Nachmittagskaffee, Programm und Tagesabschluss gegen 17 Uhr mit der Rückkehr in die häusliche Umgebung.

Neben den Ehrenamtlichen, die für die Betreuung und für das Programm zuständig sind, sorgen ehrenamtliche Küchenteams für die Mittagsmahlzeit, d. h. sie kochen das Mittagessen täglich für alle Beteiligten, Teilnehmer und Mitarbeiter. Hier sind durchschnittlich vier bis sechs Ehrenamtliche aktiv. Bei den anderen Maßnahmen, bei denen diese Leistung aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist, mangelnde Räumlichkeiten oder Küchenausstattung gegeben sind, wird das Mittagessen „eingekauft“. Nach dem Mittagessen findet dann in einem Ruheraum der Mittagsschlaf mit schnarchenden Teilnehmern statt.

Zu den verschiedenen Programmaktivitäten zählen z. B. gemeinsames Singen, kreative Angebote, engagierte Musiker, Musikgruppen, Künstler, Drehorgelspieler, kleines Wellness-Programm, thematische Angebote, z. B. häusliche Hilfen, Sicherheitsmaßnahmen für die eigene Wohnung, ältere Menschen im Straßenverkehr und vieles mehr. Auch ein Ausflug in die nähere Umgebung steht auf dem Programm. Besichtigung und Kaffeetrinken sind dann in neuer Umgebung angesagt und die Teilnehmer freuen sich, so die nähere Umgebung zu entdecken und kennenzulernen.



Tageserholung Goch: Der Tag beginnt mit einem gemütlichen Frühstück.



Tageserholung Kellen: Auch Sitzgymnastik hat es in sich.

Details im Überblick:

Durchschnittlich nehmen pro Maßnahme bis zu 30 Personen teil. Die Altersspanne erstreckt sich von Anfang 70 bis weit über 90 Jahre. Die einzelnen Teams bestehen je Maßnahme aus bis zu acht Ehrenamtlichen, hinzukommen durchschnittlich bis zu sechs Ehrenamtliche im Küchenteam und weitere Ehrenamtliche, die im Fahrdienst morgens und abends aktiv sind. Die Tageserholung findet fast immer um die Sommerferienzeit statt. Nicht, weil dann das Wetter so schön ist, wir haben auch schon mal Regentage erwischt, sondern weil gerade zu dieser Zeit die Pfarrheime mit ihren Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.

Bei all diesen Maßnahmen ist der Fachdienst Gemeindec Caritas in der Planung und Durchführung unterstützend mit tätig, sorgt für Öffentlichkeitsarbeit und organisiert Treffen aller Aktiven zum Austausch von Ideen und Anregungen zur Gestaltung der einzelnen Maßnahmen.

Am Anfang des darauffolgenden Jahres werden bei einigen Maßnahmen die Teilnehmer wiederum zu einem Nachmittagskaffee eingeladen. Hier werden Bilder und inzwischen auch kurze Videofilme gezeigt und manche Erinnerungen an diese schöne Urlaubszeit wieder lebendig.

Reisen mit der Caritas - Urlaub im besten Alter!

Sie sind auf der Suche nach einem attraktiven Reiseziel, wollen aber lieber Ihren Urlaub in Begleitung genießen? Dann senden wir Ihnen gerne unsere neue Reisebroschüre zu.

Wir laden Sie herzlich ein, mit uns zu verreisen. Wir garantieren Ihnen attraktive Erholungsziele in reizvollen Regionen, sehr gut ausgestattete Hotels und Pensionen und qualifizierte Reiseleitungen, die während des gesamten Aufenthaltes für Sie da sind.

In der Gemeinschaft werden Sie das jeweilige Urlaubsziel erkunden und unvergessliche Stunden verbringen. Das Angebot reicht von Insel Baltrum über Bad Kissingen bis nach Mallorca.

Insgesamt acht Reisen stehen für das Jahr 2017 zur Verfügung. Die Plätze sind begrenzt, daher empfehlen wir Ihnen, sich zeitnah mit uns in Verbindung zu setzen.



Kontakt

Caritas-Beratungszentrum
Norbert Weeting
Hoffmannallee 66a - 68
47533 Kleve
Tel.: 02821 7209-230
Di. u. Do. von 9 - 12 Uhr

21

Wir suchen Ihre Geschichte!

Erzählen Sie uns von einem Erlebnis, das Sie bewegt hat. Was hat Sie berührt oder zum Lachen gebracht? Woran erinnern Sie sich noch heute, als wäre es gestern gewesen? Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an. Ihre Geschichte interessiert uns! Gerne unterstützen wir Sie beim Verfassen Ihrer Eindrücke und Erinnerungen.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf!

Verena Rohde, Tel.: 02821 7209-170
v.rohde@caritas-kleve.de



Caritas-Sonntag im Jahr der Barmherzigkeit

Nach der Fusion der ehemaligen Pfarreien in der Kleve-Niederung zur gemeinsamen Pfarrei St. Willibrord Kleve, wurde über den Pfarreirat ein neuer Sachausschuss Caritas gebildet.



In den zurückliegenden Monaten traf sich dieser mehrmals, zusammen mit dem Fachdienst Gemeindec Caritas, um die verschiedenen caritativen Bereiche aus den jeweiligen Gemeindeteilen kennenzulernen. Sehr schnell entstand dabei auch die Idee, den Caritas-Sonntag im September gemeinsam vorzubereiten und zu gestalten. Eine Leitlinie zur Gestaltung war auch sehr schnell gefunden - zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit. Papst Franziskus hat dieses außerordentliche Jubiläumjahr ausgerufen und er lädt uns ein, uns dem Kernauftrag der Kirche - der Nächstenliebe - bewusst zu werden. Eine ideale Steilvorlage für die Caritasarbeit.

Aus dem Matthäus-Evangelium kennen wir die klassischen Werke der Barmherzigkeit wie beispielsweise Hungrige speisen, Durstige tränken oder Fremde beherbergen. Aber so fragten wir uns, was heißt Barmherzigkeit gerade für uns und in der heutigen Zeit?

Barmherzigkeit bedeutet nicht, Almosen zu geben. Den Sack mit Kleidungsstücken aus dem Keller holen, an der Flüchtlingsunterkunft abzuliefern und sich bequem im Wohlstandsessel zurückzulehnen. Das ist es nicht. Barmherzigkeit muss wehtun, unbequem sein für den Gebenden. Sie bedeutet Zuwendung, Zeit haben und herausgehen aus der Kirche, wie der Papst es nennt.

Bei der weiteren Vorbereitung zum Caritas-Sonntag begegnete uns eine Aktion aus dem Bistum Erfurt. Vor zehn Jahren, anlässlich des Elisabeth-Jahres, haben sie in einer Aktion nachgefragt, welche Werke der Barmherzigkeit heutzutage ganz besonders

gebraucht würden. So kamen "Sieben Werke der Barmherzigkeit für Thüringen heute" zusammen.

Auch zehn Jahre nach dieser Aktion hat dieses an Aktualität nicht verloren. Sie würdigen, dass etwa Menschen, die sich in den vielfältigen Caritasgruppen und Caritaskreisen engagieren, indem sie ganz konkret benennen, wie das geht mit der Barmherzigkeit.

Die sieben Werke der Barmherzigkeit heute:

Einem Menschen sagen ...

- ... Du gehörst dazu.
- ... Ich höre dir zu.
- ... Ich rede gut über dich.
- ... Ich gehe ein Stück mit dir.
- ... Ich teile mit dir.
- ... Ich besuche dich.
- ... Ich bete für dich.

Bezogen auf diese Aussagen wurde der Caritas-Sonntag textlich gestaltet. Beispiele aus der Pfarrei werden hier benannt, ein Flyer und Plakate wurden erstellt, um so über das caritative Engagement zu informieren.

Die Gedanken unseres früheren Papstes Johannes XXIII wurden hier u. a. in den Gottesdienst eingebaut und verdeutlichen noch einmal, was Barmherzigkeit bedeuten könnte.

Die Barmherzigen ...

- ... sind leise.
- ... fallen nicht auf.
- ... machen kein Aufhebens von sich.
- ... streben nicht nach oben.
- ... beugen sich nach unten, zu dem, der ihrer bedarf.
- ... stellen sich auf die gleiche Stufe.
- ... sind neben ihm, nicht über ihm.
- ... richten ihn auf, in seiner Würde als Mensch, in den aufrechten Gang, in das Ebenbild Gottes.
- ... sind still.
- ... machen keine Karriere „nach oben“, ihr Leben ist eine Karriere „nach unten“, in ihnen wurzelt das Reich Gottes.

Aktuelle Entwicklungen in der Leistungserbringung

Das Zweite Gesetz zur Stärkung der pflegerischen Versorgung und zur Änderung weiterer Vorschriften ist am 1. Januar 2016 in Kraft getreten. Das neue Begutachtungsverfahren und die Umstellung von Pflegestufe auf Pflegegrad sollen zum 1. Januar 2017 wirksam werden.

Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe sagt dazu: „20 Jahre nach ihrer Einführung stellen wir die Soziale Pflegeversicherung jetzt auf eine neue Grundlage. Damit erhalten erstmals alle Pflegebedürftigen einen gleichberechtigten Zugang zu Pflegeleistungen - unabhängig davon, ob sie an körperlichen Beschwerden oder an einer Demenz erkrankt sind.“

www.bmg.bund.de/themen/pflege/pflegestaerkungsgesetze/pflegestaerkungsgesetz-ii.html

Alle Menschen mit einer Pflegestufe werden zum 01.01.2017 automatisch in die neuen fünf Pflegegrade überführt. Diese Überführung ist sehr großzügig gestaltet und stellt sicher, dass sich kein Pflegebedürftiger schlechter stellt. Weiterhin wird sich die Begutachtung der Pflegebedürftigkeit und deren gesetzliche Definition ebenfalls ändern.

Es bleibt spannend, wie sich die Änderungen auf die „neuen“ Pflegebedürftigen, die ihren Antrag nach dem 01.01.2017 stellen, auswirken wird. Die Caritas empfiehlt jedem, der über eine Ein- oder Höherstufung nachdenkt, unbedingt noch in 2016 einen Antrag zu stellen.

Die vielfältigen Veränderungen durch die neuen Gesetzeslagen stellen vor allem für die Pflegedienstleitungen eine enorme Herausforderung dar. Bei laufendem Tagesgeschäft müssen nun Mitarbeiter geschult und Patienten individuell informiert und vor allem beraten werden. Aufgrund der vielfältigen neuen Definitionen von Ansprüchen und Leistungen muss auch die Dokumentation und die Leistungserfassung angepasst werden. Der bürokratische Aufwand ist enorm.



Spezialisierte ambulante Palliativpflege (SAPV)

Spezialisierte ambulante Palliativpflege umfasst, neben der medizinischen Versorgung, besonders die ganzheitliche Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen. Sie werden auf ihrem letzten Weg höchst individuell begleitet, mit dem Ziel, die verbleibenden Tage so angenehm und erträglich wie möglich zu gestalten.

Diese Arbeit geschieht auf Basis eines gesonderten Vertrages mit den Krankenkassen und eines Palliative Care Teams für den Nordkreis Kleve, der Palliativnetzwerk Niederrhein GmbH. Dieses Netzwerk besteht aus qualifizierten Palliativärzten und niedergelassenen Ärzten, Krankenhausärzten, ambulanten Pflegeeinrichtungen, Psychoonkologen, Apotheken sowie stationären und ambulanten Hospizen.

Gegründet wurde das Netzwerk mit dem ambulanten Pflegedienst der Katholischen Karl-Leisner-Kliniken, später kam der Pflegedienst der Diakonie hinzu. Seit dem 01.11.2015 ist der Caritasverband Kleve ebenfalls Kooperationspartner des Palliativnetzwerks Niederrhein.

Vier Palliativfachkräfte (siehe Foto) der Mobilen Pflege Rees sind mit unterschiedlichem Zeitumfang für das Netzwerk eingeschrieben. Sie machen nun die Erfahrung, dass die Versorgung schwerstkranker und sterbender Patienten in ihrer häuslichen Umgebung eine enorme Herausforderung sein kann. Beispielsweise haben sie zwei junge Frauen versorgt, die beide noch Kinder im Kindergartenalter hatten. Das ist eine sehr belastende Situation für die Mitarbeiter.

Das Besondere in dieser Versorgungsform ist, dass die individuellen Wünsche und Bedürfnisse des Menschen und seiner Angehörigen im Mittelpunkt stehen, und diese auch ständig "neu verhandelt" werden. Die Patienten sind immer über ihre Situation aufgeklärt. Es stehen einfach die Bedürfnisse der betroffenen Menschen in dieser besonderen Lebensphase im Mittelpunkt. Diese können extrem individuell betreut werden.

Die Pflegekräfte können sofort auf Probleme reagieren, da sie schnell die notwendige Unterstützung finden. Es ist immer ein Palliativmediziner im Hintergrund und die Menschen sind gut und ausreichend mit Schmerz- und Bedarfsmedikamenten versorgt. Die Mitarbeiter haben mehr Verantwortung, aber auch deutlich mehr Handlungsfreiheit.

Die Arbeit ist anstrengend und erfordert sehr viel Flexibilität, fachlich und vor allem persönlich. Aber die Mitarbeiter gewinnen an fachpflegerischem Selbstbewusstsein. Es geht ihnen gut und sie sind neugierig auf weitere Erfahrungen.

Unsere Spezialisten in der Palliativpflege Esther ten Brinke, Claudia Boshuven, Martina Arens und Carmen Tenhagen (v.l.n.r.).



Mobile Datenerfassung in der Ambulanten Pflege

2012 wurde die mobile Datenerfassung über Blackberry-Geräte in zwei Einrichtungen der Ambulanten Pflege in Betrieb genommen. Ziel war es, die Leistungsdaten zur Rechnungserstellung nicht mehr von Hand in das Programm eingeben zu müssen.

Zwar konnten Abläufe verbessert werden, aber mit der Zeit waren die Geräte und die dazugehörige Software so veraltet, dass der Aufwand der Datennachpflege sich enorm gesteigert hatte. Mit Einführung der IT-Abteilung konnte sich im September 2015 eine Planungsgruppe zusammenfinden, um dieses Projekt wieder auf bessere Füße zu stellen.

Es ging vor allem darum, die Tourenplanung, Tourenbestätigung und die Datenerfassung beim Patienten zu erleichtern. Vor allem sollte eine Lösung gefunden werden, die zukünftig unabhängiger von einem Gerätehersteller macht.

Doch der Anfang gestaltete sich schwierig. Es gab technische Schwierigkeiten und lange Verhandlungen mit den Telefonanbietern. Erst im August 2016 konnten die Geräte in den Einrichtun-



gen in Emmerich und Kleve in Betrieb genommen werden.

Für die Mitarbeiter fällt jetzt das handschriftliche Erfassen der Anfangs- und Endzeiten beim Patienten weg. Die erbrachten Leistungen werden sofort beim Patienten erfasst.

Weiterhin haben die Pflegekräfte immer alle Kontaktdaten, z. B. von Angehörigen, Betreuern und Ärzten vor Ort, sodass einige Telefonate mit dem Büro entfallen.

Für die Pflegedienstleitung, die täglich die geleisteten Einsätze per Hand erfassen musste, werden die Daten direkt an den Server übertragen. Wir erhoffen uns eine Erleichterung bei der Tourenbestätigung und der Arbeitszeiterfassung, sodass mehr Zeit für Mitarbeiter und Patienten bleibt.

Stabübergabe beim Essen auf Rädern

Immer zuverlässig und loyal, so hat Bruno Gersdorf viele Jahre den Mahlzeitendienst für den Raum Emmerich geprägt. Als der bescheidene ehemalige Berufssoldat 2005 als Fahrer bei der Caritas anfang, hätte er sich nicht träumen lassen, einmal der Koordinator des Fahrdienstes zu sein.

Aber als 2009 ein Nachfolger für Ingrid Fricke gesucht wurde, sprang er sofort ein. In der für ihn typischen unaufdringlichen Art koordinierte er die haupt- und ehrenamtlichen Fahrer, plante Urlaubs- und Abwesenheitsvertretungen und unterstützte rückhaltlos die Einführung der EDV-gestützten Tourenplanung.

Kurt Kaster ist der „Neue“. Der ehemalige Kfz-Mechaniker war neben seiner langjährigen Berufstätigkeit bei der Unichema, heute KLK Oleo, über zehn Jahre Vorsitzender der Kolpingfamilie in Emmerich. Der vielseitig interessierte, fünffache Opa freut sich auf die neue Aufgabe und scheut keine Herausforderungen.

Ebenfalls verabschiedet wurde Anne Wachau. Die engagierte Rentnerin ist seit 2008 eine sogenannte „Ersatzfahrerin“, die im Vertretungsfall einspringt. Da sie sich ebenfalls gerne und intensiv in der Pfarrcaritas einbringt, wird ihr die Zeit ein wenig knapp. So hat sie sich entschieden, den Fahrerjob an den Nagel zu hängen. Da neue Fahrer nicht leicht zu finden sind, ist der Mahlzeitendienst froh, Thomas Hebemeier als Vertretungsfahrer gefunden zu haben. Petra Meiners, Pflegedienstleitung der Mobilen Pflege in Emmerich, bedankt sich herzlich bei allen Fahrern für die tatkräftige Unterstützung und freut sich auf die zukünftige Zusammenarbeit.

Hausnotruf-Mitarbeiter halten sich auf dem Laufenden

Die Sieversgruppe, unter anderem zuständig für Hausnotruf und Anrufwachzentrale (AWZ), hat das Hausnotruf-Team des Caritasverbandes Kleve zu einer Fortbildung nach Münster eingeladen.

Mit Klaus Resas und Werner Geiermann als Teamleiter der Anrufwachzentrale und den Kundenservice-Mitarbeiterinnen gab es einen regen fachlichen Austausch. Dabei spielten Themen wie Interpretation von Stör- und Fehlermeldungen und Funktionen der aktuellen Kommunikationswege eine wesentliche Rolle. Ebenso erhielt das Hausnotruf-Team der Caritas wichtige Informationen über strategische Ausrichtungen, das heißt, was zukünftig technisch in der Seniorentechnik möglich und sinnvoll ist. Bei einer ausführlichen Betriebsbesichtigung konnten die Klever Gäste mit den Diensthabenden in der Notrufzentrale einzelne Problemstellungen im Umgang mit Notrufen erörtern. Der Digitale Mobile Dienst (DMD) der Sieversgruppe ermöglicht zurzeit ca. 11.000 Teilnehmern, davon aktuell ca. 700 beim Cari-

tasverband Kleve e.V., mit einfach zu bedienenden Hausnotruf-Systemen auch bis ins hohe Alter selbstständig und sicher in den eigenen Wänden zu leben.



Neues Zuhause für die Mobile Pflege Emmerich

Der Umzug der Mobilen Pflege Emmerich in die Räumlichkeiten der ehemaligen Blutbank war nicht ganz freiwillig.

Nachdem der Wasserschaden im Neuen Steinweg 26 die Arbeitsbedingungen sehr belastete und keine Aussicht auf kurzfristige Besserung bestand, wurde der Vorstand aktiv. Es galt eine kurzfristige Lösung zu finden, die den geplanten Finanzrahmen für 2016 nicht sprengen durfte.

Da passte das Angebot der Holding pro homine (Träger des Willibrord-Spitals) sehr gut. Die seit vielen Jahren bestehende Kooperation zum Emmericher Krankenhaus kann jetzt auf kurzem Wege

fortgeführt werden.

Obwohl die Räumlichkeiten kleiner sind, ergaben sich auch viele Vorteile. Vor allem die Unterbringung im Erdgeschoss und somit einem einfachen Zugang in zentraler Lage, in unmittelbarer Nähe zum St. Willibrord-Spital, ist aus Patientensicht sehr vorteilhaft.

Dank tatkräftiger Unterstützung der Mitarbeiter und der PALETTE-Sozialservice-Gesellschaft, verlief der Umzug in die Willibrordstraße 1 gut und zügig.



Kalkar in Blüte: Zum ersten Mal dabei

Jährlich findet am 1. Mai das traditionelle Stadtfest „Kalkar in Blüte“ statt. Neben dem Markt mit Blumen, Floristik und Kräutern beteiligen sich auch die Geschäftsleute aus Kalkar.

Dieses Jahr war auch die Mobile Pflege Kalkar dabei. Die Idee dahinter, den Standort der „Caritas Kalkar“ im ehemaligen „Jenseits“ bekannter zu machen, war ein Erfolg. Bei Kaffee und Kuchen und selbstgemachter Maibowle hatten Interessierte die Möglichkeit, das vielseitige Angebot der Mobilen Pflege sowie einen Teil des Teams kennenzulernen.

Neben unverbindlichen Beratungsgesprächen rund um Kranken- und Pflegekassenleistungen, konnte jeder bei Bedarf seinen Blutdruck kontrollieren lassen. Für Interessierte, die mit ihren Kindern unterwegs waren, gab es von 13 bis 15 Uhr einen professionellen Schminkstand. Obwohl die Räumlichkeiten abseits der Laufwege liegen, haben einige dieses Angebot genutzt. Die Kollegen wollen nächstes Jahr auf jeden Fall wieder mit in „Blüte stehen“.



Festschmaus zum 10-Jährigen

Das Netzwerk Demenz im Kreis Kleve ist ein am Gemeinwohl orientierter Zusammenschluss von professionellen sowie ehrenamtlichen Helfern und Unterstützern. Alexia Meyer vertritt in diesem Netzwerk den Caritasverband Kleve.

Das Netzwerk hat ein starkes Interesse daran, die Versorgung demenzkranker Menschen in unserer Region zu verbessern und die verschiedenen Aspekte dieser „Volkskrankheit“ mittels der unterschiedlichen Kompetenzen des Netzwerkes darzustellen.

Diesen Auftrag verfolgt das Netzwerk nun schon seit zehn Jahren. In dieser Zeit hat sich eine sehr verlässliche „Kleingruppe“ als Arbeitsgruppe herauskristallisiert.

In diesem Kreise wurde beschlossen, das 10-Jährige muss gefeiert werden, und zwar mit „gruppendynamischem Kochen“.

Unter den fähigen Händen der Kochbegleitung Claudia Joeken wurde in der Lehrküche der Familienbildungsstätte Kleve gemeinsam gekocht. Viele der Köche waren verblüfft, dass sie in der Lage waren, so schmackhafte Köstlichkeiten selbst zuzubereiten. Bei einem Gläschen Wein hat man in ausgelassener Stimmung jene Köstlichkeiten geschlemmt, die zuvor nach einem bestens abgestimmten Zeitplan zubereitet wurden.



Hans Westphal vom Demenz-Servicezentrum für die Region Niederrhein, Dr. Baumsteigen, Chefarzt der Neurologie und Klinische Neurophysiologie LVR.

Sag' beim Abschied leise Servus

In den vergangenen Monaten mussten wir uns von Kollegen verabschieden, die nun den wohlverdienten Ruhestand genießen.

Die Altenpflegerin **Walburga Stroms** ging bereits im vergangenen Jahr in den Ruhestand. Aufgrund schwerer Krankheit hatte sie allerdings nicht die Gelegenheit, sich von ihren Kollegen zu verabschieden. So folgten die Kollegen der Mobilen Pflege Rees mit Freude der Einladung zur Gaststätte Langenhorst. „Unsere Patienten und das gesamte Team haben ihre ruhige und besonnene Art sehr geschätzt“, weiß Marcus Brüntink, Leiter der Mobilen Pflege Rees.

„Meine Kollegen und Patienten fehlen mir“, bedauert Walburga Stroms. „Ich danke allen für die schöne Zeit und ebenfalls Marcus Brüntink, der immer ein offenes Ohr für mich hatte.“

Auch in der Mobilen Pflege Emmerich wurde Abschied gefeiert. Nach 40 Dienstjahren hat sich **Agnes van Halteren** in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. „Sie war von Anfang an dabei und hat die Entwicklung der Mobilen Pflege begleitet“, weiß Petra Meiners, Pflegedienstleitung in Emmerich. Agnes van Halteren hat schon lange vor der Pflegeversicherung

als sogenanntes „Sternchen“ gepflegt. Jedes Wochenende hatte sie Dienst und selbst an freien Tagen hat sie nach ihren Patienten gesehen. Das war für sie normal. All die Jahre hat sie sich durch absolute Loyalität und Einsatzbereitschaft ausgezeichnet. Kurzfristig in den Spätdienst wechseln oder am Wochenende einspringen, nichts war ihr zu viel. Sie hat alle Herausforderungen flexibel gemeistert. Sei es die Umstellung in der Ambulanten Pflege, die Veränderung der Dokumentationspflicht, die mobile Datenerfassung oder die medizinische Behandlungspflege.

Anne Huck, Mutter von zwei Kindern, ist aus dem gleichen Holz geschnitzt. 2010 wechselte sie zur Mobilen Pflege nach Emmerich. Mit bereits 60 Jahren war es für die lebenslustige, zweifache Oma überhaupt kein Problem, bei der Caritas noch einmal neu zu starten. Sie hat ihr Team nicht nur durch Fleiß und Flexibilität bereichert.

Die Teams haben sich herzlich bei ihren Kolleginnen für die gute Zusammenarbeit bedankt und feierten den Abschied.

Update: Wohnen am Hopfenweg

So langsam nehmen die regelmäßigen Treffen der Bewohner am Hopfenweg Gestalt an.

Die Kinderkrankenschwester Nadja Borchert (Mobile Pflege Goch) ist für die Organisation und Planung dieser monatlichen Treffen verantwortlich. Ziel war es, die nachbarschaftlichen Kontakte anzuregen und den Gemeinschaftssinn zu fördern.

Nach circa einem halben Jahr wird eine vorsichtige Zwischenbilanz gezogen. Mittlerweile haben fünf Treffen stattgefunden. Die Bewohner des Hopfenweges sind aufgeschlossen und freundlich. Sie freuen sich auf jedes Treffen und sind mit Eifer bei der Sache. Egal ob Waffeln backen oder Pizzaabend, alle helfen mit und haben großes Vergnügen daran. Es ist besonders schön zu erleben, dass durch die „Treffen mit der Caritas“ eine gewisse Gruppendynamik entstanden ist. Die Bewohner verabreden sich zum gemeinsamen Spazierengehen, Fußballgucken oder zum Frühstück. Es wird geredet, viel gelacht und man unterstützt sich gegenseitig. Ein ausgewogenes Gefüge von Privatsphäre und Gemeinsamkeit ist entstanden.



Gemütliches Beisammensein macht den Bewohnern Freude.



Eine kleine Erfolgsgeschichte: 5. Tanzveranstaltung für Senioren, Menschen mit Demenz und Angehörige

Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen immer wieder, dass sich Musik und Bewegung besonders gut auf Demenzpatienten auswirkt und Tanzschritte vielfach - trotz Erkrankung - unvergessen bleiben. Da setzt die Idee der Tanzveranstaltung an. Nun schon zum fünften Mal wurde im Klever Kolpinghaus bei Livemusik der Band „4-Zylinder“ das Tanzbein geschwungen.

Das Besondere an der Veranstaltung des „Netzwerks Demenz im Kreis Kleve“ liegt darin, dass vor allem demenziell Erkrankte und ihre Angehörigen zu dem Nachmittag eingeladen sind. Hier können sie in geselliger Atmosphäre feiern, tanzen und eine abwechslungsreiche Veranstaltung erleben, ohne dass die Erkrankung im Vordergrund steht. Neben der Musik zum Tanzen gehören immer ein geselliges Beisammensein mit Kaffee und Kuchen zum Programm. Die Veranstaltung wird zudem von geschultem Fachpersonal und freiwilligen Helfern begleitet, die sich ebenfalls um die demenziell erkrankten Teilnehmerinnen

und Teilnehmer kümmern und die Angehörigen somit entlasten. Nicht nur die Mitglieder der Arbeitsgruppe können hier erleben, wie Menschen mit Demenz beim Tanzen souverän übers Parkett schweben und ihre jeweiligen Tanzpartner geschickt führen. Das wirkt sich auch auf die pflegenden Partnerinnen und Partner positiv aus, die nicht nur selber einen angenehmen Nachmittag verbringen, sondern ihre erkrankten Angehörigen einmal in einer anderen Rolle erleben können.

Mit jeweils über 100 Anmeldungen haben die Tanzveranstaltungen einen enormen Zuspruch.



Die diesjährige Sommerabschlussfahrt unserer EinsPlus/Opstapje-Gruppe zum Ballorig nach Nieuw Bergen war für Eltern und Kinder wieder ein Riesenspaß. Die meisten fahren danach öfter hin!

Gut angekommen

... auch mit Unterstützung von BabyPlus, EinsPlus & Opstapje

Familie Rezai flüchtete vor sechs Jahren aus ihrem Heimatland Afghanistan nach Deutschland. In Kleve kamen die Söhne Erfan und Emad zur Welt. Die jungen Eltern wurden durch eine Mitarbeiterin des Klever Flüchtlingsrates auf unsere Förderprogramme aufmerksam gemacht und starteten im September 2013 mit Erfan im EinsPlus-Programm.

30

Die ganzheitliche Förderung mit vielen Spielideen, anregendem Material, zahlreichen Bilderbüchern und kreativen Angeboten haben der Familie Freude gemacht und Spaß in den Familienalltag gebracht.

Erfan konnte - insbesondere muttersprachlich - bald aufholen und sprach sogar schon erste Worte Deutsch, als er in die Tagespflege und kurze Zeit später in unser neues Caritas Familienzentrum aufgenommen wurde. Unsere Mitarbeiterin Ramona Geneit, die bis vor kurzem in der Familie tätig war, wurde zuletzt von Erfan zuhause begrüßt: „Wie geht es Dir? Ich bin heute nicht im Kindergarten“ oder er erklärt seiner Mutter mal was eine „Buddelhose“ ist.

Den Eltern gefiel das Programm. „Ich denke, dass ich meinen Kindern etwas Gutes für die Zukunft bieten kann“, sagt Acita Rezai. Sie startet mit ihrem zweiten Sohn Emad ebenfalls mit dem BabyPlus-Programm. Die junge Mutter nahm alle Angebote - auch die der kooperierenden Hebammenpraxis - sehr interessiert in Anspruch. Emad besucht seit August den Kindergarten: Acita Rezai freut sich, dass er durch seine gute sprachliche Entwicklung einen noch leichteren Einstieg hatte als sein großer Bruder.

Bei den Gruppentreffen fanden sie schnell Anschluss und freuten sich über viele Tipps zu Themen wie Trotzphase, Schlafpro-

bleme, Ernährung oder auch Geschwisterstreit: „Diese Informationen haben mir sehr geholfen, um manches auch mit anderen Augen zu sehen“, resümiert Acita Rezai. Auch die Unterstützung bei Behördengängen, Tagespflege und Kindertagesstätte waren für die Familie hilfreich zur Integration, genauso wie die gemeinsamen Feiern zu St. Martin oder Weihnachten.

Uns freut es sehr, dass Erfan und Emad mit ihren Eltern gut angekommen sind und dass Acita Rezai - die inzwischen gut Deutsch spricht und bereits als Dolmetscherin für die Ambulante Erzieherische Hilfe tätig war - demnächst Mitarbeiterin in unseren Programmen BabyPlus, EinsPlus und Opstapje wird.



Unsere Mitarbeiterin Ramona Geneit mit Acita Rezai und Emad

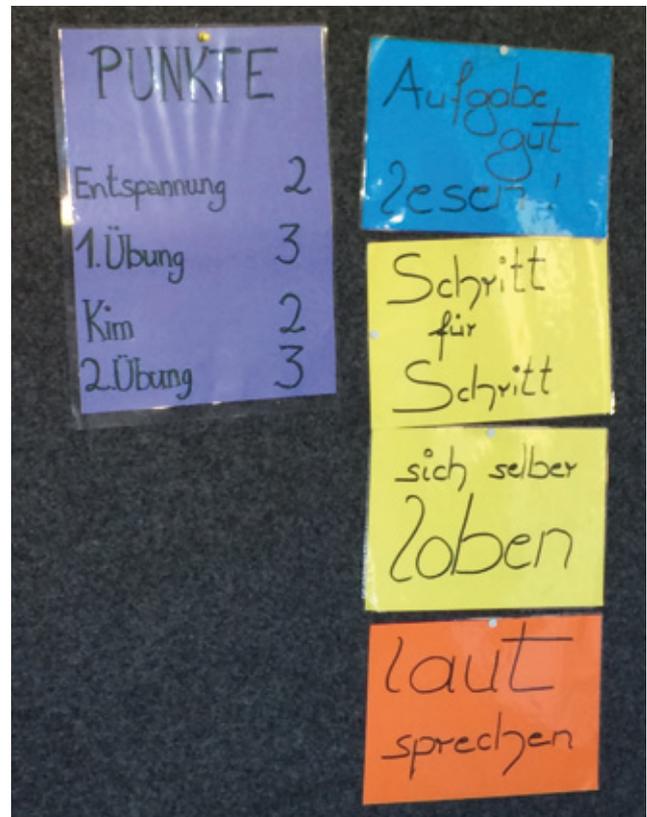
Marburger Konzentrationstraining: Jetzt auch für Jugendliche

Der Caritasverband Kleve führt in Zusammenarbeit mit dem Anna-Stift schon seit einigen Jahren das „Marburger Konzentrationstraining“ (MKT) durch. Es handelt sich um ein Förderprogramm für Kinder, die an einer Aufmerksamkeitsstörung und/oder Hyperaktivität leiden.

Durch das Training lernen die Kinder, sich selbst besser zu steuern. Sie erlernen Techniken, mit denen sie in der Schule besser und zügiger arbeiten können. Auch die Eltern werden einbezogen. Sie werden über Methoden, mit denen sie ihre Kinder fördern können, informiert. Der Austausch der Eltern ist ebenfalls sehr wichtig.

Das MKT ist ein sehr erfolgreiches Programm, sodass in Absprache mit dem Jugendamt der Stadt Kleve die Zahl der Kurse von zwei auf vier pro Jahr erhöht wurde. Erstmals findet in diesem Jahr auch ein Kurs für Jugendliche statt. Die Arbeitsmaterialien sind natürlich völlig andere als bei den kleineren Kindern, und das Wichtigste: Die Jugendlichen werden nicht durch Schule oder Eltern verpflichtet, sondern müssen selbst motiviert sein. In einem vorherigen Einzelgespräch wird mit jedem sein Problem besprochen, der Kurs vorgestellt und der Jugendliche ernst genommen. Er muss sich zur Kursteilnahme entscheiden.

Die Kursleiterinnen Josefa Böckenhüser und Anne Kleemann sind mit dem Kursverlauf sehr zufrieden. Die Einzelgespräche haben sich ausgezahlt, denn die Teilnehmer zeigen sich motiviert und arbeiten aktiv mit.





OGATA Ferien-Abschlusspräsentation

32

Dass Schule in den Sommerferien Spaß machen kann, haben etwa 76 Kinder - begleitet von einem zehnköpfigen Betreuersteam - im Ferienprogramm des Offenen Ganztags der St. Markus Grundschule in Bedburg-Hau in den ersten drei Ferienwochen erfahren dürfen.

Das Thema der Maßnahme „So ein Theater“ wurde zum Abschluss des Ferienprogramms den Eltern und Freunden am Standort St. Markus in Schneppenbaum präsentiert.

Geheimnisvolle Effekte des Schwarzlichttheaters - OGATA Theater, bei dem die Farbe Schwarz unsichtbar ist, Weiß und Neonfarben hingegen grell leuchten. Zusätzlich wurde ein Hip-Hop-Tanz, - hip ti schip ti tralla pipti - vorgeführt und zum Besten gegeben. Teamarbeit, Fantasie, Ausdauer und Kreativität waren hier gefragt und wurden von den Kids bestens umgesetzt.



Karl Heinz (Charly) Stoffels

Neu: Fachdienst Schule

Die Arbeitsbereiche Integrationshilfen und Offener Ganztag (OGS) sind seit dem 01. Mai 2016 zu dem neuen „Fachdienst Schule“ zusammengefasst.

Seit über 10 Jahren ist der Caritasverband Kleve Träger der „Offenen Ganztagschule“ an verschiedenen Grundschulen in Kleve, Bedburg-Hau und Uedem.

Wie in den Kindertagesstätten war dies der Beginn einer Entwicklung, in der Kinder zunehmend den ganzen Tag in der Kita oder Schule verbringen.

Fast alle Grundschulen verfügen inzwischen über Betreuungsprojekte im Nachmittagsbereich. Die Schulen wurden mit Betreuungsräumen ausgestattet, Speiseräume wurden eingerichtet, die Durchführung unterschiedlicher Angebote konzipiert und umgesetzt.

Das gemeinsame Mittagessen, die Unterstützung bei den Hausaufgaben und die Durchführung unterschiedlicher Angebote aus den Bereichen Sport, Förderung, musischen Angeboten und unterschiedlichen Projekten gehört zu den Kernaufgaben der Betreuung im Offenen Ganztag.

Etwas später entwickelten sich die „Integrationshilfen“. Aus ersten, vereinzelt Anfragen in den Jahren 2005/2006 entwickelte sich ein Fachdienst, der über 50 Kinder individuell in der Schule betreut.

Integrationshilfen werden bei Kindern eingesetzt, die von seelischer Behinderung bedroht oder betroffen sind und die in ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beeinträchtigt sind. Durch eine individuelle Betreuung in der Schule sollen die Kinder darin unterstützt werden, die schulischen Anforderungen zu erfüllen und in die Klassengemeinschaft integriert zu werden.

Die Umsetzung der Inklusion in allen Schulformen und die zunehmende Ganztagsbetreuung stellen Schule und Jugendhilfe vor neue Herausforderungen. Eine Intensivierung der Zusammenarbeit und die Entwicklung neuer gemeinsamer Konzepte sind erforderlich, um Kinder und Jugendliche optimal zu fördern und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Für den Caritasverband Kleve war eine Konsequenz, die Dienste zu einem neuen Fachdienst zusammenzufassen.

Durch die Zusammenlegung der Arbeitsbereiche soll eine höhere Durchlässigkeit der gesamten Angebotspalette des Caritasverbandes sichergestellt werden. Mit einem breiten Spektrum an unterschiedlichen Unterstützungsangeboten verfügt der Caritasverband über ein Alleinstellungsmerkmal, das sowohl den Eltern, Schülern und Lehrern der OGS als auch den Akteuren der Integrationshilfen zur Verfügung stehen soll. Im Schwer-

punkt sind das die Beratungs- und Fortbildungsangebote der Erziehungsberatungsstelle, die Unterstützungsmöglichkeiten der Ambulant erzieherischen Hilfen sowie die unterschiedlichen Angebote des Bereichs Soziale Hilfen/Existenzsicherung. Die verantwortlichen Mitarbeiter im Fachdienst Schule sollen eine schnellere Vernetzung zur gesamten Angebotspalette des Caritasverbandes herstellen und dadurch einen qualitativen Mehrwert für alle Beteiligten sicherstellen.

Parallel dazu werden die Bereiche der Integrationshilfen und des Offenen Ganztags konzeptionell weiterentwickelt und an die Anforderungen der aktuellen Rahmenbedingungen angepasst.

Mit dieser Neustrukturierung waren auch personelle Veränderungen verbunden: Der Fachdienst Schule wurde in der Leitung mit Elke Kotthoff und Detmar Pommering besetzt. Elke Kotthoff verantwortet weiterhin die Integrationshilfen und Detmar Pommering trat im Arbeitsbereich „Offene Ganztagschule“ die Nachfolge von Mick Michels an, der in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet wurde.



Elke Kotthoff und Detmar Pommering besetzen als Leitungskräfte den Fachdienst Schule.

Die dritte Gruppe ist da!

Am 16. August waren die Erzieherinnen noch mit Vorbereitungen beschäftigt. Spielsachen wurden ausgepackt, die neuen Möbel gestellt und die Gruppe hergerichtet, denn am 17. August kamen 23 Kinder in die „neue“ dritte Gruppe unseres Familienzentrums Zauberstern.

Obgleich der Zauberstern eine Übergangseinrichtung mit beengten räumlichen Verhältnissen ist, hat der Caritasverband dem Wunsch der Stadt Kleve entsprochen und die zusätzliche Gruppe eingerichtet, denn der Bedarf ist groß. Die Frage, wie die räumlichen Bedingungen verbessert werden können, führte zu einer kreativen, unkonventionellen Lösung - einem Bauwagen! Der Bauwagen wurde im Mai geliefert und aufgestellt. Die Mitarbeitenden der PALETTE haben ihn in einem freundlichen Grün gestrichen, durch ein zusätzliches Fenster für mehr Licht gesorgt und ihn kindersicher umbaut. „Die Kinder haben ihn schon in ihr Herz geschlossen und sind sehr gespannt darauf, ihn nutzen zu können. Wir werden ihn gemeinsam mit den Kindern schön gestalten, sodass uns ein zusätzlicher Raum für die Einzelarbeit und Kleingruppen zur Verfügung steht“, erläutert Siegrid Schüssler, Leiterin des Zaubersterns.

Insgesamt 63 Kinder bringen Leben ins Familienzentrum. Begleitet und gefördert werden die Kinder durch acht pädagogische Fachkräfte. Diese arbeiten nach dem situationsorientierten Ansatz. Auch Kinder mit einem erhöhten Förderbedarf erhalten hier einen Platz.



Trotz der charmanten Lösung sind die baulichen Verhältnisse beengt und nicht mehr zeitgemäß, sodass die Planung für die neue Kindertagesstätte mit Hochdruck voranschreitet. Auf dem Gelände der Tagesgruppe an der Triftstraße - vielen bekannt als die alte Begegnungsstätte Südstadt - soll in Verbindung mit dem bestehenden Baukörper das neue Familienzentrum entstehen. Erste Entwürfe liegen vor. Alle Beteiligten hoffen, dass das neue Familienzentrum 2017 fertiggestellt ist und bezogen werden kann. Dann können auch die ganz Kleinen unter drei Jahren aufgenommen werden.

Reform des SGB VIII - Die große Lösung?!

Seit vielen Jahren wird in unterschiedlichsten Gremien und Ausschüssen über die Reform des SGB VIII beraten und auch gestritten. Nun soll in Kürze mit einem offiziellen Referentenentwurf das Gesetzesvorhaben auf den Weg gebracht werden.

Was erwartet uns? Sicherlich erst noch einmal ein Zeitraum der weiteren Auseinandersetzungen über die Inhalte dieses Referentenentwurfs. Dann wird eines der wesentlichen Elemente sein, dass zukünftig auch Kinder und Jugendliche mit Behinderungen die sozialrechtliche Zuständigkeit im SGB VIII finden.

Schon seit der 90er Jahre wurde immer wieder diskutiert, einen einheitlichen Leistungskatalog für die Jugendhilfe und die Eingliederungshilfe zu schaffen. Dies soll mit der Novellierung des SGB VIII nun endlich erfolgen. Grundsätzlich ist dieser lange überfällige Schritt zweifelsfrei zu begrüßen. Doch wie so oft wird der Teufel im Detail stecken:

Es wird zu gravierenden inhaltlichen und organisatorischen Veränderungen kommen. Hier seien beispielhaft die neu zu re-

gelnde fachliche Zuständigkeit bei den öffentlichen Trägern zu nennen, die veränderte Zuständigkeit bei der Erteilung der Betriebserlaubnisse und die noch zu klärende Kostenzuständigkeit. Dabei wird man gut im Auge behalten müssen, dass die positiven Errungenschaften für die Kinder und Jugendlichen und deren Familien, die in den letzten Jahren in Jugendhilfe und Eingliederungshilfe geschaffen wurden, nicht verloren gehen oder verwässert werden.

Insbesondere wird man zwei sich anbahnende Veränderungen im SGB VIII sehr kritisch beleuchten müssen: die Steuerung und Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung und hier explizit der Abbau der individuellen Rechtsansprüche sowie das neudefinierte Verhältnis zwischen öffentlichen und freien Trägern.

„Pustablume“ hilft Trennungskindern

Die ‚Pustablume‘ ist ein Gruppenangebot für Kinder, die von der Trennung ihrer Eltern betroffen sind. Der Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe des Caritasverbandes Kleve e.V. bietet die Gruppe seit Mitte der neunziger Jahre fast durchgehend an.

Aktuell wird die Gruppe von Josefa Böckenhüser und Holger Brauer durchgeführt. Das Gruppenangebot hat sich über die Jahre durchgehend weiterentwickelt und wurde durch unterschiedliche Gruppenleiter auch immer wieder leicht verändert. Der Name „Pustablume“ steht symbolisch für ein Ende, aus dem wieder etwas Neues entstehen kann.

Das ursprüngliche Gruppenkonzept stammt von Prof. Dr. Wasilios E. Fthenakis, der verschiedene Professionen (u. a. Psychologie und Pädagogik) erlernt hat und der zusätzlich dem Bundesverfassungsgericht als Sachverständiger in Fragen des Kindschaftsrechts und des Sorgerechts nach Trennung und Scheidung zur Verfügung steht.

Das Ziel des Gruppenangebots ist Kinder und ihre Familien, in dieser für alle Beteiligten (Eltern, Kinder, Großeltern, Freunde) schwierigen und oft schmerzhaften Zeit nach einer Trennung oder Scheidung, zu unterstützen.

Kinder leiden sehr unter der Trennung der Eltern. Gleichzeitig werden die Eltern im Trennungsprozess häufig stark von ihren eigenen Gefühlen in Anspruch genommen, sodass die Gefahr besteht, dass sie die Gefühlslage der Kinder aus dem Blick verlieren und diese nicht auffangen können. Durch teilweise hochstrittige Konflikte der Eltern entstehen bei den Kindern starke emotionale Reaktionen. Sie fühlen Trauer, Wut, Enttäuschung, Schuld und manchmal auch Erleichterung, wissen diese Gefühle aber kaum einzuordnen. Sie leiden unter Loyalitätskonflikten und fühlen sich zwischen beiden Eltern hin- und hergerissen, da sie beide Eltern weiterhin lieben und fast immer wünschen, dass diese wieder zusammenfinden.

Genau hier wollen wir mit einer von einer Fachfrau und einem Fachmann betreuten Kindergruppe ansetzen. Den Kindern soll die Gelegenheit gegeben werden, das Erlebte zu verarbeiten und zu lernen, mit der neuen Lebenssituation besser umzugehen. Die Erfahrung zeigt, dass von Trennung betroffene Kinder einander durch ihre persönlichen Erfahrungen gut helfen können, da geteiltes Leid bekanntlich halbes Leid ist.

Damit aber auch die Eltern den Kindern helfen können, das Gelernte im Familienalltag gut umzusetzen, gibt es jeweils zu Beginn und zum Ende des Kurses einen Elternabend. Hier werden

die Eltern über die Auswirkungen von Trennung und Scheidung informiert. Gleichzeitig werden ihnen die Inhalte der Gruppennachmittage beschrieben und sie erfahren außerdem Möglichkeiten und Strategien, wie sie ihre Kinder zu Hause bei der Verarbeitung der Trennung unterstützen können.

Das Gruppenangebot richtet sich an Grundschul Kinder im dritten und vierten Schuljahr und findet jeweils im Frühjahr und Herbst an elf aufeinanderfolgenden Nachmittagen für die Dauer von zwei Stunden im Haus des Caritasverbandes Kleve auf der Hoffmannallee 66a - 68 statt.

Interessierte Eltern können sich bei Interesse an einer Gruppenteilnahme an die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien wenden, Telefon: 02821 7209-300.

„Leo“ hilft

Vanessa ist ein schüchternes Mädchen im Alter von 15 Jahren. Sie hat keine Freundinnen, ist viel zu Hause und verbringt die meiste Zeit vor ihrem PC oder sieht fern. Es fällt ihr schwer, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Ihre Stimme ist leise, sie weicht dem Blickkontakt aus und ist im Gespräch sehr zurückhaltend und einsilbig.



Die Beziehung zur Beraterin kann sich behutsam entwickeln, sodass die Mädchen Vertrauen fassen und sich öffnen können.

Helmut van Kempfen, Bereichsleiter Jugend und Familie, weiß, dass der Einsatz eines Therapiehundes kein Allheilmittel ist. „Aber auch bei Mädchen, zu denen bisher unterschiedliche Berater und Therapeuten kaum Zugang gefunden haben, ist es mit Hilfe von „Leo“ gelungen, in Kontakt und zu einer regelmäßigen Zusammenarbeit zu kommen. Wir sind deshalb sehr froh, dass uns mit der tiergestützten Therapie ein neuer Arbeitsansatz zur Verfügung steht, den wir auch in schwierigen Konstellationen einsetzen können.“

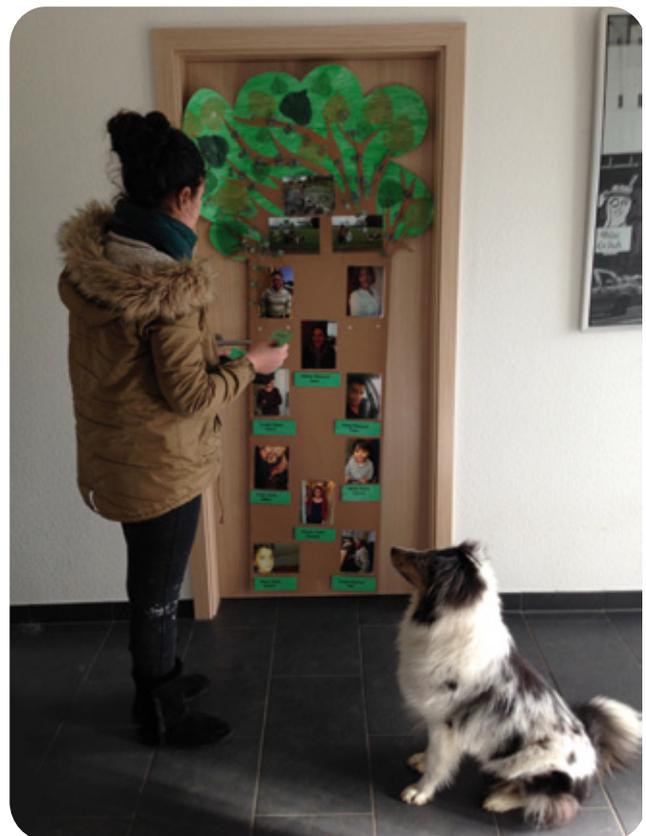
36

In der Schule gab es zunehmend Probleme. In der Klassengemeinschaft ist Vanessa Außenseiterin, sie wird öfter gehänselt. Ihre Leistungen hatten sich deutlich verschlechtert, und die Lehrer hatten ihre Mutter zu einem Gespräch gebeten.

Vanessas Mutter machte sich große Sorgen um ihre Tochter, zumal auch ihre Beziehung zunehmend unter Spannungen litt. Sie ließ sich beim Jugendamt über Hilfsmöglichkeiten beraten und es wurde unsere Kollegin Anne van Haaren als Erziehungsbeistand eingesetzt.

Anne van Haaren hat die Aufgabe, Jugendliche bei ihren Problemen zu beraten, sie in der Bewältigung zu unterstützen und sie in ihrer Entwicklung zu fördern. Es ist nicht immer einfach, mit den Mädchen in Kontakt zu kommen und Vertrauen aufzubauen - und hier kommt „Leo“ ins Spiel. Leo ist Annes Hund und wurde als „Therapiehund“ ausgebildet - ebenso wie Anne van Haaren eine Ausbildung in „tiergestützter Therapie“ absolviert hat. „Leo ist gerade bei psychisch belasteten Mädchen ein wichtiger Helfer, um eine Beziehung zu den Mädchen aufzubauen“, so Anne van Haaren. „Der erste Kontakt findet häufig zum Hund statt, und manchmal fällt es zunächst leichter mit ihm zu sprechen als mit den Erwachsenen.“

Gemeinsames spazieren gehen oder mit „Leo“ kuscheln ist eine hohe Motivation, mit Anne van Haaren in Kontakt zu treten. Die Treffen sind positiv geprägt, Problemgespräche stehen nicht im Mittelpunkt - es entstehen keine unangenehmen Gesprächspausen.



Eine Brücke bauen - Spielgruppe für Flüchtlingsfamilien

Das Land NRW fördert in diesem Jahr Spielgruppen für Flüchtlingsfamilien als „Brückenprojekte“. Kinder im Alter von 0 - 6 Jahren sollen durch freies Spielen und Lernangebote unterstützt und gefördert werden.

Der Caritasverband Kleve bietet zwei Spielgruppen in Kleve und eine in Goch an. In unseren Gruppen kommen Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen zusammen. Da damit auch viele verschiedene Sprachen vorhanden sind, liegt der Schwerpunkt in Aktivitäten, die wenig oder keine Sprachkenntnisse erfordern: Malen, singen, Klangspiele, Bewegungsspiele im Freien.

Über die Angebote soll ein Kontakt zu den Eltern aufgebaut und den Kindern Freude und Spaß vermittelt werden. Die Gruppe hat auch die Aufgabe, das Kennenlernen einer Kindertagesstätte zu ermöglichen und den Übergang in die Kita zu unterstützen. Die Spielgruppen sind auch gleichzeitig Elterngruppen in Form eines Elterncafés. Die Eltern haben die Möglichkeit, soziale Kontakte zu pflegen, sich über Angebote zu informieren und bei Bedarf die Beratungsangebote zu nutzen.

In einer Klever Spielgruppe besteht die Besonderheit, dass die Eltern parallel zur Spielgruppe am Deutschunterricht teilnehmen



können. Während ihre Kinder im Nebenraum spielen, werden sie von Almut Brand in Deutsch unterrichtet. Die Gruppenleiter berichten, dass die Eltern beim Sprachunterricht hoch motiviert, wissbegierig und sehr aktiv sind. Wir freuen uns über das außergewöhnliche Engagement von Almut Brand, die wöchentlich ehrenamtlich den Deutschunterricht erteilt. Herzlichen Dank an dieser Stelle.

37

Waldhaus: Es geht weiter!

Lange Zeit sah es so aus, als müsse das Waldhaus aufgegeben werden.

Ausgangspunkt waren zwei Probleme: Zum einen hatte der Vermieter im letzten Jahr den Mietvertrag gekündigt, da er das Gelände ursprünglich verkaufen wollte. Zum anderen werden die Angebote der Suchtprävention ab 2017 aufgrund gekürzter Mittel nur noch in reduzierter Form stattfinden können, sodass eine



ausreichende Auslastung zur Deckung unserer Kosten nicht mehr möglich schien.

Nach langen Bemühungen ist es uns gelungen, eine gute Lösung zu finden. Wir sind sehr froh, dass mit dem Anna-Stift Goch ein Partner gefunden wurde, der in Zukunft gemeinsam mit dem Caritasverband das Waldhaus nutzen wird. Wir werden die Kollegen des Anna-Stiftes als ropes-course-Trainer ausbilden und freuen uns auf zahlreiche Veranstaltungen und eine vielfältige Nutzung der Möglichkeiten, die uns dort geboten werden. Mit dem Vermieter konnte für die nächsten Jahre ein neuer Vertrag geschlossen werden, der für beide Seiten tragfähig ist. „Ich weiß, mit wieviel Herzblut die Kolleginnen und Kollegen das Waldhaus betreiben und wie besorgt alle über das drohende Ende waren. Deshalb sind wir sehr froh und auch stolz, dass dieses besondere Projekt weitergehen wird“, erklärt Helmut van Kempfen, Fachbereichsleiter Jugend und Familie.

Urlaub im Schwarzwald. Die Münze auf Reisen.

Es ist schon etwas Besonderes, wenn Jugendliche bereits vor der Urlaubsplanung signalisieren, dass sie auch gerne wandern gehen würden. Ende Juli 2016 machte sich die Gruppe von acht Jugendlichen und zwei Pädagogen auf den langen Weg in den Schwarzwald zum Titisee. Ziel war eine wunderschön gelegene Jugendherberge oberhalb des Titisees, nahe Hinterzarten.

Die Reisegruppe wurde von der Sonne im Schwarzwald begrüßt. Der schon fast atemberaubend schöne Blick auf den Titisee machte bereits bei der Ankunft Lust auf mehr.



Eine idyllisch am Hang gelegene Jugendherberge, der überaus freundliche Empfang des Herbergsvaters und ein vielversprechendes Buffet am ersten Abend waren nur der Anfang einer erlebnisreichen Freizeit. Wie sehr das Handy den Alltag eines jeden Einzelnen bestimmt, zeigte sich beim großen „Hallo“, begleitet von der Feststellung, dass jedes Mehrbettzimmer nur mit einer einzigen Steckdose ausgestattet war, um den Akku wieder aufzuladen. Das freie Wireless LAN des Hauses, vorwiegend im Eingangsbereich der Jugendherberge gut zu empfangen, beschränkte sich auf zweimal eine halbe Stunde am Tag.



Das alles, verbunden mit der doch etwas abseits gelegenen Unterkunft, versprach eine auferlegte Ruhe von der fast schon täglichen Reizüberflutung im world wide web. Langeweile war auch am Abend kein Thema. Ausgiebige Wikingerschach-Runden und klassisches Lagerfeuer mit Stockbrot und anschließender Fackelwanderung sorgten für gute Stimmung.

Die schönsten Plätze im Schwarzwald sind tatsächlich nur mit einem Fußmarsch zu erreichen. Ein tolles Panorama in der Wutachschlucht sowie wenig frequentierte Orte, wie z. B. ein Weiher zum Schwimmen, belohnten alle nach den kurzweiligen Anstrengungen. Knifflige Wegstrecken und diverse Höhenunter-

schiede ließen den einen oder anderen Grenzen erfahren, die aber mit Stolz gemeistert wurden. Die Wanderungen boten Naturerlebnispfade, Raum für intensive Gespräche und ausgiebige Späße und das Aufstöbern des einen oder anderen Geocaches. Reichlich Abwechslung boten auch eine ausgiebige Shopping- und Sightseeing Tour in Freiburg und ein Besuch der Staumauer am Schluchsee.

Es gab insgesamt nur einen Regentag, der für eine Exkursion der Tschamberhöhle in Rheinfeldern genutzt wurde. Ausgestattet mit Helm und Kittel endete der durchaus anspruchsvolle Weg an einem Wasserfall innerhalb der Höhle.

Die Orte Neustadt und Titisee wurden ebenso erkundet. Mit dem Elektroboot den Titisee zu überqueren, schenkte viel Raum für Erholung nach den Wandertouren. Ein Besuch im vor Ort befindlichen Erlebnisbad mit insgesamt 22 Wasserrutschen ließ keine Wünsche offen und endete bei dem ein oder anderen mit einem ausgiebigen Mittagsschlaf.



Der Ausflug zu einer spektakulären Sommerrodelbahn in Todtnau konnte eigentlich nicht mehr getoppt werden, wäre da nicht die räumliche Nähe zum bekannten Europapark Rust gewesen. Auch hier verlebten die Teilnehmer einen von Achterbahnfahrten geprägten Tag, der mit vielen Eindrücken, die übrigens auch ausgiebig im Selfie-Modus mit dem Handy in der Hand bildlich festgehalten wurden, endete.

Über sechs Gigabyte Fotomaterial nach zehn Tagen machten am letzten Tag einen spontanen Fotoabend möglich, der mit einem gemütlichen Pizaessen eingeleitet wurde. Der Tag des Abschieds machte deutlich, wie viele Freundschaften entstanden waren und wie sehr die gesamte Gruppe auch der Herbergsleitung, nebst Küchenpersonal sprichwörtlich ans Herz gewachsen war.

Alle Beteiligten waren sich einig, dass diese Reise noch lange in Erinnerung bleibt und die Begegnung mit so viel Natur auch Jugendlichen durchaus gefallen kann.



Jens Tenhaef vor einem PALETTE-Transporter auf dem Weg zum nächsten Besichtigungstermin.

Ein ganz normaler Arbeitstag

Die PALETTE Sozialservice gGmbH ist ein Second-Hand-Kaufhaus an den Standorten Kleve, Emmerich am Rhein und Goch. Neben gebrauchten Möbeln, Textilien und Bekleidung kann man dort für kleines Geld Hausrat, Elektrogeräte und Bücher erwerben.

39

Wir haben Mitarbeiter Jens Tenhaef, 38 Jahre alt, gefragt, ob er uns einen Einblick in seinen Arbeitstag gewährt. Er ist bereits seit Januar 2015 bei der PALETTE beschäftigt und fühlt sich dort sehr wohl.

Welche Aufgaben erledigen Sie bei der PALETTE, Herr Tenhaef?

Neben kaufmännischen Tätigkeiten am Standort in Kleve gehört unter anderem die Besichtigung von Möbel dazu.

Wie kommt es zu einer Besichtigung?

Wir erhalten zum Beispiel Anrufe von Kunden, die eine Couch-

Garnitur abzugeben haben. Ich nehme zuerst die Daten auf und notiere mir die Adresse. Einige Tage später melde ich mich telefonisch beim Kunden, um einen Besichtigungstermin zu vereinbaren.

Wie läuft so eine Besichtigung ab?

Zum vereinbarten Termin fahre ich zum Kunden, um mir die Garnitur anzuschauen. Dabei achte ich genau auf den Zustand. Ist sie beschmutzt oder zerschlissen? Sollte sie Beschädigungen haben, so mache ich den Kunden darauf aufmerksam, dass ich von einer Mitnahme absehen möchte und lehne den Auftrag ab. Sollte die Garnitur in Ordnung sein - was meistens der Fall ist - bedanke ich mich für die Spende.

Und wie geht es dann weiter?

Ich informiere den Kunden darüber, dass er in einigen Tagen einen Anruf erhält, in dem der Abholtermin vereinbart wird. Meine Kollegen holen die Spende ab und bringen sie zum jeweiligen Standort. Dort werden kleinere Reinigungsarbeiten durchgeführt, bis die Garnitur im Verkaufsraum steht und auf ihren neuen Besitzer wartet.

Vielen Dank, Herr Tenhaef!



Ergonomisches Arbeiten steht an erster Stelle

Im Sommer 2013 wurde im Eltener Seniorenheim eine umfangreiche Erhebung zu den ergonomischen Belastungen des Pflegepersonals - insbesondere beim Heben, Tragen, Mobilisieren und bei Transfers pflegebedürftiger Heimbewohner - durchgeführt.

Anhand einer sogenannten Mobilitätsgalerie wurden fünf Gruppen von Bewohnern (A bis E) unterschieden. Diese Mobilitätsgrade entsprechen nicht den bekannten Pflegestufen oder den Pflegegraden, die demnächst eingeführt werden, sondern orientieren sich an der Notwendigkeit zum gezielten pflegeplanerischen Einsatz von Arbeitshilfen. Sie beziehen sich auf den jeweiligen Bewohner und seine Mobilitätsdefizite, entsprechend des zuvor ermittelten Mobilitätsgrades, um die Durchführung der Grund- und Behandlungspflege für das Personal so ergonomisch wie möglich zu gestalten. Dabei sollen die Bewohner so wenig wie möglich belastet werden.

In einem Fortbildungsprogramm wurden zunächst vier examinierte Pflegekräfte, darunter Janine Büskens, Melanie Kröning, Sara Scharff und Maria Smaak unter Leitung von Christa Tilkin, einer erfahrenen Anleiterin, zu sogenannten Ergo-Coaches ausgebildet. Diese werden als Multiplikatoren das erlernte ergonomische Wissen um den entsprechend konsequenten Einsatz von Hebe-, Trage- und Aufstehhilfen an das gesamte Pflege- und Betreuungspersonal des Hauses weitergeben. Die Ausbildungsphase wurde im Mai 2016 abgeschlossen und das Abschlusszertifikat zum Ergo-Coach an die Pflegekräfte durch den Projektleiter Bernd Potthoff im Beisein der Aufsichtsratsmitglieder Doris Haake und Alwine Gabriel, des Heimleiters Hans-Wilhelm Paeßens sowie der Pflegedienstleitung Christel Wochnik und Henry Slagmeulen überreicht.

Bereits im Dezember 2013 hatte der Aufsichtsrat entsprechenden Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen im St.-Martinus-

Stift Elten zugestimmt, um die baulichen Gegebenheiten - insbesondere in den Bewohnerbädern - mit den ergonomischen Anforderungen in Einklang zu bringen. Da, wo es nicht möglich ist, die teilweise recht raumgreifenden Hebe- und Tragehilfen in den Bewohnerbädern zum Einsatz zu bringen, können großzügig eingerichtete und umgebaute Duschbäder auf den Etagen genutzt werden, um eine optimale Versorgung der Bewohner zu gewährleisten.

Ziel der gesamten Maßnahme ist es, Muskel- und Skeletterkrankungen bei den Beschäftigten durch falsche und übermäßige Belastung von Wirbelsäule und Gelenken zu vermeiden. Dies ist ein wesentlicher Aspekt, der dem drohenden Fachkräftemangel im Bereich Gesundheit und Pflege entgegenwirken kann. Zugleich soll das Wohlbefinden der Bewohner durch verbesserte Mobilisation und die schonende Arbeitsweise des Pflegepersonals mit den, gezielt auf die Bedürfnisse des einzelnen Bewohners, abgestellten Hilfsmitteln gesteigert werden.

Das Konzept ist inzwischen aus dem Pflegealltag im St.-Martinus-Stift nicht mehr wegzudenken. Der Nutzen sowohl für die Bewohner als auch die Mitarbeiter macht sich in einer deutlich gestiegenen Zufriedenheit (Arbeits- und Bewohnerzufriedenheit) bemerkbar. Wie hoch der Nutzen für beide Seiten ist, wird immer erst dann klar, wenn durch das inzwischen fast ausschließliche Benutzen der Aufsteh-, Hebe- oder Tragehilfen für Transfers oder zur Bewohnermobilisation ein Akku aus Versehen mal nicht nachgeladen wurde oder das entsprechende Hilfsmittel gerade einmal nicht zur Verfügung steht.



Zurück in die Vergangenheit

Das diesjährige Sommerfest im St.-Martinus-Stift stand ganz im Zeichen der 50er/60er Jahre.



Mit einer rückblickenden Modenschau mit Originalmode aus vergangener Zeit blühte so manches Bewohnerherz auf und erfreute sich des Anblicks. Passend dazu wurde Schlagermusik gespielt und das Tanzbein geschwungen. Die generati-

onsübergreifende Party brachte durch Mode, Schlager und Tänze den Zeitgeist zurück. Sogar die Getränke und das Mittagessen wurden an die damalige Zeit angepasst.

Mit Ende des Festes hieß es für die Bewohner, wieder in die Gegenwart zurückzukehren. Aber die Erinnerungen an das Fest werden sie an die Zeit erinnern, als sie selbst noch jung waren.



Qualitätsverbund Geriatrie

Der Caritasverband und die Caritas-Altenhilfe St. Martinus sind in diesem Jahr dem Qualitätsverbund Geriatrie beigetreten.

Im Qualitätsverbund Geriatrie Nord-West-Deutschland e.V. haben sich verschiedene Partner zusammengeschlossen, um eine qualitativ hochstehende, vernetzte geriatrische Versorgung sicherzustellen und weiterzuentwickeln.

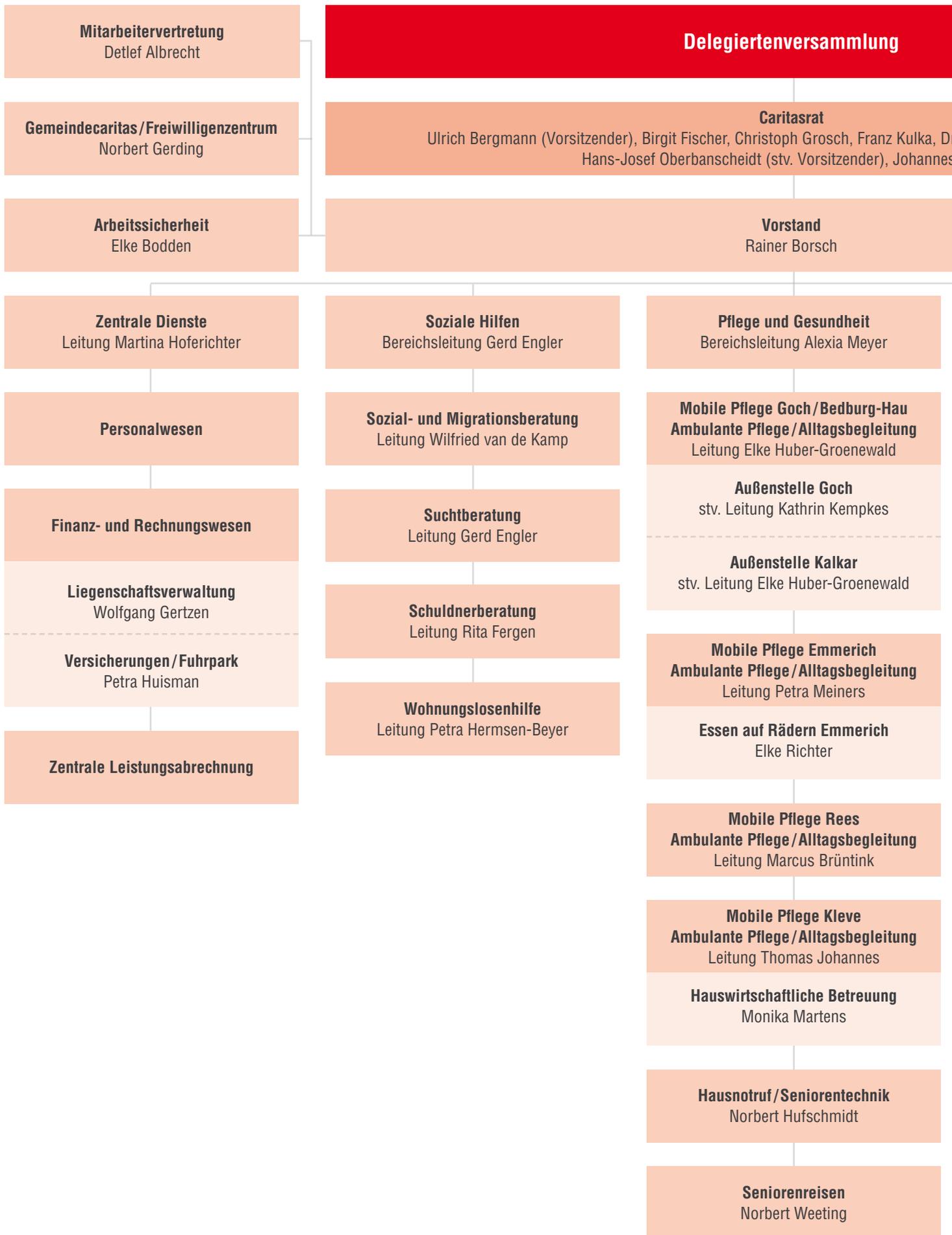
Gerade ältere Menschen benötigen eine medizinische und pflegerische Versorgung, die die unterschiedlichen Erkrankungen im Genesungsverlauf berücksichtigt. Daher ist es umso wichtiger, dass die verschiedenen Berufsgruppen im ambulanten und stationären Bereich über umfangreiches Fachwissen in der Behandlung verfügen. Der Qualitätsverbund Geriatrie wird dahingehend aktiv, den fachlichen Austausch zwischen den einzelnen Bereichen so zu verbessern, dass alle zur Behandlung relevanten Informationen vorliegen und bei der weiteren Versorgung mit einbezogen werden können.

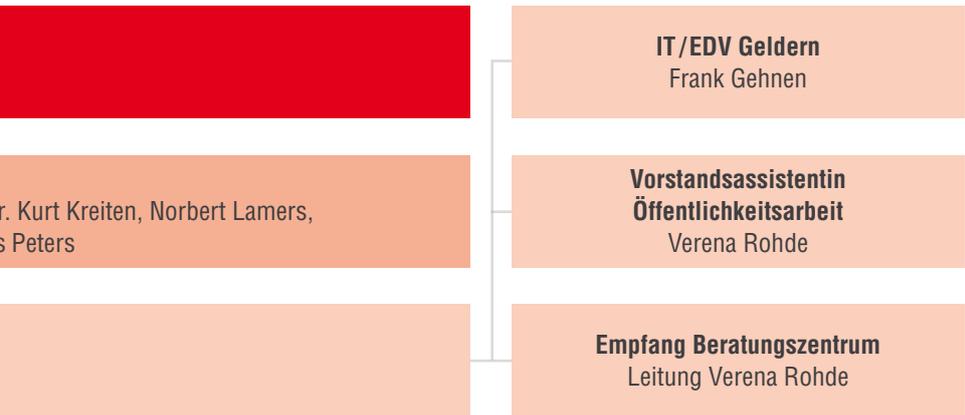


Dem Qualitätsverbund Geriatrie haben sich 48 Einrichtungen, darunter Krankenhäuser, Ärzte, Altenpflegeeinrichtungen angeschlossen, um eine Fächer- und Berufsgruppen-übergreifende Zusammenarbeit weiter auszubauen. Der Caritasverband und das St.-Martinus-Stift begrüßen die optimierte Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen stationären und ambulanten Einrichtungen, zur Verbesserung der medizinischen und pflegerischen Behandlung geriatrischer Patienten.

In der Regionalgruppe Niederrhein sind unter anderem die Krankenhäuser Emmerich und Xanten und der Caritasverband Moers-Xanten aktiv.

Ausführliche Informationen auf www.qualitaetsverbund-geriatrie.de.





Jugend und Familie
Bereichsleitungen
Helmut van Kempen Karl-Heinz Hüttermann



PALETTE Sozialservice gGmbH
Aloys Hermanns, Rainer Borsch

Caritas Altenhilfe St. Martinus gGmbH
H.-W. Paeßens, Rainer Borsch

Wir sind für Sie da:

Kleve

Caritas-Beratungszentrum
Hoffmannallee 66a - 68, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7209-0
Fax: 02821 7209-290
info@caritas-kleve.de

Beratungsstelle für Suchtfragen
Fachstelle für Suchtvorbeugung
Sozialberatung, Flüchtlingsbetreuung
Fachberatungsstelle für Wohnhilfen
Ambulante erzieherische Hilfen
Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Familien
Stabilon - Unterstützende Familienhilfe
Schulbezogene Einzelfallhilfen
Opstapje, Kurberatung
Hauswirtschaft
Seniorentourneen
Gemeindecaritas, Freiwilligenzentrum

Schuldner- und Insolvenzberatung
Arntzstraße 9, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7209-220

Mobile Pflege
Arntzstraße 9, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7209-270

Familienzentrum Zauberstern
Küppersstraße 52, 47533 Kleve
Tel.: 02821 29642

Die „Münze“
Einrichtung der Kinder-, Jugend- u. Behindertenhilfe
Peiterstraße 13, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7214-0

Tagesgruppe "Münze"
Triftstraße 145, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7134115

OGS-Schulbetreuung
Peiterstraße 13, 47533 Kleve
Tel.: 02821 7214-22

Seniorenwohnungen
Tel.: 02828 2212-11

PALETTE Sozialservice
Königsgarten 1, 47533 Kleve
Tel.: 02821 897003

Emmerich

Caritas-Beratungszentrum
Beratungsstelle für Suchtfragen
Kurze Straße 4, 46446 Emmerich
Tel.: 02822 10093

Schuldner- und Insolvenzberatung
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Tel.: 02821 7209-220

Sozialberatung
Neuer Steinweg 26, 46446 Emmerich
Tel.: 02822 18373

Mobile Pflege
Willibrordstraße 1, 46446 Emmerich
Tel.: 02822 10606

St.-Martinus-Stift
Martinusstraße 5, 46446 Emmerich
Tel.: 02828 2212-11

Tagespflege
Tel.: 02822 2121-26

Seniorenwohnungen
Tel.: 02828 2212-11

PALETTE Sozialservice
Steinstraße 39, 46446 Emmerich
Tel.: 02822 6969891

Rees
Caritas-Beratungszentrum
Schuldner- und Insolvenzberatung
Kirchplatz 12, 46459 Rees
Tel.: 02821 7209-220

Sozialberatung
Tel.: 02851 7005

Mobile Pflege
Tel.: 02851 58219

Ehrenamtskoordination
Tel.: 02851 9673170

Rückkehrberatung
Tel.: 0174 9216411

Verfahrensberatung
Tel.: 0157 31049220

Goch

Caritas-Beratungszentrum
Beratungsstelle für Suchtfragen
Lorenz-Werthmann-Haus
Mühlenstraße 52, 47574 Goch
Tel.: 02823 92863-660

Schuldner- und Insolvenzberatung
Tel.: 02821 7209-220

Sozialberatung
Tel.: 02823 92863-630

Mobile Pflege
Tel.: 02823 88888

Familienzentrum Sterntaler
Mühlenstraße 50, 47574 Goch
Tel.: 02823 41524

PALETTE Sozialservice
Arnold-Janssen-Straße 8, 47574 Goch
Tel.: 02823 8790645

Bedburg-Hau
Tagespflege
Gertrud-Luckner-Haus
An der Kirche 8, 47551 Bedburg-Hau
Tel.: 02821 66778

Kalkar
Caritas-Beratungszentrum
Schuldner- und Insolvenzberatung
Kirchplatz 3, 47546 Kalkar
Tel.: 02821 7209-220

Sozialberatung
Tel.: 02824 9615769

Mobile Pflege
Tel.: 02824 9999949

Kevelaer
Beratungsstelle für Suchtfragen
Marktstraße 19, 47623 Kevelaer
Tel.: 02832 4198

